

Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg

projektuum

● 3/09

Investitionen & Empowerment

Die neue EU-Jugendstrategie – Ausblick und Kritik



»Fremde Federn.« Gedruckte Presseerzeugnisse sind im Jugendverbandsbereich eine rare Spezies geworden. Die publizistischen Energien der Herausgeber sind vielfach ins Internet abgewandert. Nahezu jeder Jugendverband in Hamburg unterhält einen eigenen Web-Auftritt. Ohne Frage: Web-Publizistik ist schneller, günstiger und nicht – wie bei Abonnementzeitschriften – auf einen bestimmten Leserkreis festgelegt. Gleichwohl schwimmt eine kleine Zahl an Hamburger Jugendverbandsorganen gegen den Trend. Warum? punktum wird in loser Folge die verbliebenen Artgenossen vorstellen.



relais. Hinter der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP Hamburg) steht eine derzeit siebenköpfige Redaktion, die – wie auch die zahlreichen und abwechselnden Autoren – allesamt in der Stammesarbeit aktiv sind. Das garantiert eine praxisnahe Berichterstattung aus dem Pfadfinderleben. Die Themen der 28-seitigen Publikation »relais« bilden das Spektrum der Verbandsaktivitäten ab: Im Mittelpunkt stehen Berichte über große und kleine Fahrten, Stammesversammlungen, Gruppenstunden und Seminare. Hinzu kommen Reflexionen und Tipps zu organisatorischen, pädagogischen oder pfadfinderspezifischen Fragen. Die Beiträge sind mal kritisch, mal launig – aber immer lebendig geschrieben. In den Titelthemen werden auch heikle Fragen aufgegriffen. Die letzte Ausgabe 2-09 fragte zum Thema Homosexualität im Verband nach: »Wie tolerant bist Du eigentlich?« Der Resonanz war enorm – und löste eine innerverbandliche Debatte über Toleranz und Sexualität aus. Das aktuelle Heft 3-09 (s.o.) liefert einen hervorragenden Einblick in die Sommeraktivitäten der einzelnen VCP-Stämme in Hamburg. Reiseberichte aus Israel, Rumänien und Schottland zeigen, warum die »große Fahrt« für junge Pfadfinder ein weiter- und persönlichkeitsbildendes Erlebnis ist. (jg)

Info und Bezug: Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder | Güntherstr. 34 | 22087 Hamburg | relais@vcp-hamburg.de | www.vcp-hamburg.de

Kommentar

3 In Hamburg sagt man Tschüss ...

Hans-Jürgen Plate, LJR-Vorsitzender

Titelthema:

Investitionen und Empowerment

Die neue EU-Jugendstrategie – Ausblick und Kritik

4 Europäische Wegmarken der Jugendpolitik

Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

5 »In der EU gibt es zwei Strukturlinien!«

Prof. Andreas Thimmel (Fachhochschule Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften) im Interview über Jugendpolitik der EU und nationale Herausforderungen

7 Europa direkt (1)

Infos und Kontaktmöglichkeiten

8 »Eine Verpflichtung gibt es ja gerade nicht.«

Helga Trüpel (Mitglied im Europäischen Parlament, Fraktion der Grünen / Freie Europäische Allianz, stellvertretende Vorsitzende im Ausschuss für Kultur und Bildung) im Interview über die neue EU-Jugendstrategie und die Einflussmöglichkeiten des EU-Parlamentes

10 Hamburgs jugendpolitischer Weg nach Europa

Workshop der Hamburger Senatskanzlei zum »Europapolitischen Jugendkonzept: Hamburgs Zukunft – Europas Zukunft«
Hannah Ewe, Landesjugendring Hamburg

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendringes Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Raul Roßmann **Photos:** (soweit nicht namentlich gekennzeichnet) Jürgen Garbers (LJR). **V.i.S.d.P.:** Gregor Best c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: 31 79 61 14; Fax: 31 79 61 80; info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de. **Auflage:** 2.500 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Vielfalt! Jugendarbeit

11 Auf Begegnungskurs!

Ein deutsch-russischer Jugendaustausch zur See

Felix Klein, Ex-Zivildienstleistender des Landesjugendringes Hamburg

13 Der Naturgeburtag – Feiern, Forschen, Spielen

Naturschutzjugend mit neuem Umweltbildungsangebot für Kinder

Guido Teenck, Naturschutzjugend Hamburg

15 Serie Wirkungsstätten

Oma, Opa und die wilde 13

Warum ein ehemaliges Klohäuschen für Jugendliche aus Groß Borstel so wichtig ist – ein Besuch in der »Station Nord« der Deutschen Schreiberjugend Hamburg

Nachrichten

18 respekt* 7 – weiter aktiv gegen alltägliche Gleichgültigkeit

Endlich mal nach Israel fahren...

Vorbereitungstreffen am 5. November 2009

19 Alternative Stadtrundfahrten

Nachrichten

TerminTicker

Rückseite

Europa direkt (2)

Infos und Kontaktmöglichkeiten

In Hamburg sagt man Tschüss ...

Nach fünf Jahren im Vorstand des Landesjugendrings Hamburg ist es Zeit zu gehen. Ich habe in meiner Zeit viel Freude gehabt und viel gelernt – z.B. wie Demokratie aussehen kann, wenn ich meine Meinung zu gewissen Themen deutlich vertrete. Es war eine sehr bittere Erfahrung, dass die zu vertretenden Interessen von Jugendlichen in den Hintergrund treten können, wenn andere Prioritäten das Handeln einzelner Verbände bestimmen.

Die Zeit heilt alle Wunden, heißt es. Aber die Folgen eines solchen Verhaltens werden sicher noch nachwirken – bei mir persönlich, aber auch im Miteinander zwischen den Verbänden. Dies ist sehr schade, da es nur gemeinsam voran gehen kann, um eine vernünftige Arbeit zu gewährleisten.

Wie notwendig ein gemeinsames Agieren im Bereich der Interessenvertretung ist, kann man schon daran ermesen, wie gut oder schlecht der Stellenwert verbandlicher Jugendarbeit in der politischen Öffentlichkeit verankert ist. Dazu ein Blick auf die Programmatiken der Parteien zur jüngsten Bundestagswahl.

Im Regierungsprogramm der Union heißt es: »Wir werden die Förderung der verbandlichen und offenen Jugendarbeit fortsetzen. Die vielfältige Jugendarbeit in den Jugendverbänden, den Jugendringen der offenen Jugendarbeit, der kommunalen Jugendarbeit und in den Jugendbildungsstätten ist ein Erfolgsmodell.« Dies ist meines Erachtens ein positives Signal. Unsere Arbeit wird im Lager der Union anerkannt und soll weiter gefördert werden.

Anders sieht es bei der FDP aus. Hier fanden Jugendliche nur im Zusammenhang mit Kriminalität (Drogen etc.) Einzug ins Wahlprogramm. Auch im Programm der SPD ist die Auskunft mager: »Mit einer starken Jugendpolitik wollen wir den besonderen Bedürfnissen von Jugendlichen Rechnung tragen.« Und die Grünen schreiben lediglich: »... wir [setzen] uns insbesondere für Räume und Projekte ein, die von Jugendlichen selbstbestimmt organisiert werden. Jugendverbände leisten dazu einen wichtigen Beitrag.«

Diese schmalen Lippenbekenntnisse sollten allen, die sich engagieren, eine mehr als deutliche Warnung sein. Jugendliche und ihre Interessen sind nicht überall in der Wahrnehmung der Entscheidungsträger präsent.

Auf unserem LJR-Neujahrsempfang sagte Dr. Friederike Föcking (CDU) sehr anschaulich zum Thema Integration, dass für jede Partei inzwischen Abgeordnete mit Migrationshintergrund in der Bürgerschaft saßen, da Migranten als Wählergruppe wichtig seien. Jetzt mein Umkehrschluss: Warum nicht auch Jugendliche in die Bürgerschaft wählen? Das wird kaum realisierbar sein, zeigt aber deutlich, dass Jugendliche nicht als Wähler/Engagierte/Interessierte wahrgenommen werden.

Es besteht somit die Gefahr, dass in den nächsten Landes- oder Bundeshaushalten auf unserer Ebene der Rotstift angesetzt wird. Denn es steht keine starke Lobby hinter unserer Arbeit, die uns vor kommenden Einsparwellen schützen könnte.

Deswegen mein Credo: »Tue Gutes und sprich darüber.« Jeder kann natürlich unter sich bleiben und seinen Leuten sagen, was alles toll ist. Aber wenn wir zusammen sprechen, sind wir lauter! Dann werden wir von vielen Seiten gehört, nicht allein von denen, die uns ohnehin schon kennen. Unsere Leistungen, die wir in der täglichen Arbeit erbringen, dürfen nicht aus dem Blickfeld der Entscheidungsträger fallen. Jugend ist und

bleibt eine Querschnittsaufgabe für uns alle gemeinsam. Wie heißt es doch so treffend: »Jugend ist mehr als Sport und Beten!«

Tschüss sagen wir bald auch zu unserer »bunten« JuLeiCa. Es kommt die weiterentwickelte und Online zu beantragende JuLeiCa im neuen Design (optisch nun nicht mehr als »Kaugummiautomatenkarte« erscheinend – sondern im »DHL-Gelb mit Telekom-Magenta-Punkten«). Wir werden sehen, ob die erhofften Potenziale (schnellere Ausstellung, gesparte Personalkosten in der Behörde, mehr Beantragungen, mehr verwertbare Informationen über die Beantragenden) eintreten werden.

Tschüss kann man auch der SPD Hamburg sagen – mit Blick auf das letzte Abschneiden der SPD bei der Bundestagswahl. Eine solche Wahlniederlage in der einst roten Hafencity wird auch ihre Position als Opposition nicht vereinfachen: Kein Konzept, keine klare Position. Traurig, aber wahr. Vielleicht sollte sie bei der FDP schon mal nach dem Konzept der 18-Prozent-Kampagne fragen. Könnte vielleicht helfen.

Zum Schluss noch ein Tschüss zum Thema »Recht auf freie Meinungsäußerung«. Herr Thilo Sarrazin äußert eine sehr polemische Sicht auf die Integrationsituation in Berlin. Er vertritt damit eine Meinung, die viele Berliner denken, aber so nicht öffentlich sagen. In der anschließenden, sehr aufgeregten Debatte wurde Herr Sarrazin nun gar mit Joseph Goebbels verglichen. Dies ist aus meiner Sicht eine Unart der Meinungspolitik in Deutschlands. Man kann und muss sich mit den Thesen auseinandersetzen, aber man darf darüber hinaus nicht den Menschen, der sie äußert, durch überzogene Vergleiche gesellschaftlich diskreditieren wollen. Bei näherer Betrachtung erkennt man die Problematik, die sich dahinter verbirgt. Ich bin froh, dass jemand diese verbreitete Ansicht auch öffentlich äußert, damit die Integrationspolitik auf den Prüfstand kommt. Ich habe bisher keinen wirklich inhaltlich begründeten Protest aus Berlin gehört.

Und um es auch hier noch einmal deutlich zu machen: Herr Sarrazin spricht die Probleme an, die er in Berlin sieht. Dies sollte ihm nicht zum Schaden gereichen, denn er hat ein Recht auf freie Meinungsäußerung – auch als Mitglied des Bundesbankvorstandes. Er hat sicherlich sehr drastische Vergleiche herangezogen, aber vielleicht sollte auch mal darüber nachgedacht werden, wie mit Meinung und Meinungsmache umgegangen wird und werden sollte. Nur zur Erinnerung: Herr Sarrazin von der SPD war ehemals Senator für Finanzen in Berlin und ist kein Publizist aus dem Süden.

Nun, wie heißt es doch so schön: In Hamburg sagt man Tschüss ...

*Hans-Jürgen Plate,
LJR-Vorsitzender*





Europäische Wegmarken der Jugendpolitik

Die Einbeziehung Jugendlicher und junger Menschen in die europäische Politik ist ein relativ junges Tätigkeitsfeld. Denn erst mit dem Vertrag von Maastricht aus dem Jahr 1993 (vgl. Artikel 126 Absatz 2) wird der Horizont der EU-Politiken um den »Bereich Jugend« erweitert. Die Europäische Union formuliert die Agenda, »den Ausbau des Jugendaustauschs und den Austausch sozialpädagogischer Betreuer zu fördern«.

Konkretisierung. Die folgende Wegmarke in der EU-Politik markiert das »Weißbuch Jugend« vom November 2001. Die EU-Mitgliedsstaaten werden erstmalig aufgefordert, die Zusammenarbeit in vier vorrangigen Jugendbereichen zu verstärken: Partizipation, Information und Freiwilligentätigkeit – sowie Jugendliteratur (»Die Jugend besser verstehen und mehr über sie erfahren«).

Auf der Basis dieses Weißbuchs entwickelt der Rat der Europäischen Union im Juni 2002 einen inhaltlichen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit im Jugendbereich. 2005 wird dieser aktualisiert, um den »Europäischen Pakt« explizit auf junge Menschen auszudehnen. Der Rahmen weist nunmehr drei Hauptausrichtungen auf: die aktive Bürgerschaft junger Menschen, die soziale und berufliche Eingliederung junger Menschen sowie die zu intensivierende Berücksichtigung der Bedürfnisse Jugendlicher in anderen Politikbereichen (insbesondere Nichtdiskriminierung und Gesundheit).

Wegmarke zur Förderung. Das Programm »Jugend in Aktion« startet 2007 mit einer beachtlichen Mittelausstattung. Bis einschließlich 2013 stellt Brüssel insgesamt 886 Millionen Euro für Jugendgruppen, gemeinnützige Vereine und Einrichtungen der Jugendarbeit in 31 Ländern zur Verfügung. Damit möchte die EU »Bürgersinn, Solidarität und demokrati-

sches Engagement unter jungen Menschen stärken und ihnen zu mehr Mobilität und Zusammenarbeit in Europa verhelfen«. Das Programm fördert Jugendbegegnungen und Jugendinitiativen mit europäischen Kontexten sowie den europäischen Freiwilligendienst. Zudem werden Projekte der partizipativen Demokratie sowie Trainings und Vernetzungsmaßnahmen junger Menschen unterstützt.

Eine neue Politik? Mit der kommenden EU-Jugendstrategie »Investitionen und Empowerment« – sie steht kurz vor der Verabschiedung bei der EU-Ratssitzung Ende November in Schweden – könnte die nächste, bedeutende Wegmarke in der Entwicklung europäischer Jugendpolitik erreicht werden. Sie bezeichnet einen Richtungswechsel. Während bislang sozial- wie jugendpolitische Förderungs- und Austauschmaßnahmen die EU-Agenda dominieren, will die neue Strategie den Bereich Jugend in die marktwirtschaftliche Systemlogik der EU einordnen. Jugend wird als »junges Humankapital« betrachtet, das im Rahmen der »Lissabon-Strategie« für Wachstum und Beschäftigung »gehegt und gepflegt« werden soll. Welche Auswirkung diese Neuorientierung auf die nationale Jugendhilfe in Deutschland haben kann, diskutiert punktuell in den Interviews mit dem Sozialwissenschaftler Andreas Thimmel (S. 5) und der EU-Parlamentarierin Helga Trüpel (S. 8). Spannend ist zudem der Blick auf die Hamburger Senatspolitik. Denn auch der Senat erarbeitet ein europapolitisches Jugendkonzept (S. 10).

Jürgen Garbers

»In der EU gibt es zwei Strukturlinien!«

Prof. Andreas Thimmel (Fachhochschule Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften) im Interview über Jugendpolitik der EU und nationale Herausforderungen

?: Die EU sorgt sich um Europas Jugend. Zukünftig sogar doppelt. Neben dem seit 2007 und noch bis 2013 laufenden Programm »Jugend in Aktion« soll ab 2010 eine neue Strategie gelten, die mit »Investitionen und Empowerment« überschrieben ist. Was ist beabsichtigt?

Prof. Andreas Thimmel: Zuerst einmal ist es zu begrüßen, dass sich die EU um die Lebensphase Jugend kümmert. Jugend bedeutet im EU-Jargon Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 13 und 30 Jahren. Zudem meint der Begriff Jugendarbeit im EU-Jargon summarisch die Breite der in der deutschen Jugendhilfe getrennten Linien – also Jugendsozialarbeit, Jugendverbandsarbeit und andere Bereiche der Jugendarbeit sowie Felder der Jugendhilfe, in denen mit Jugendlichen gearbeitet wird. Traditioneller Weise gibt es in der EU meist zwei Strukturlinien: eine marktliberale und eine sozialpolitische Linie. Im Bereich Jugend war die sozial- bzw. jugendpolitische Seite – in Gestalt des Programms »Jugend in Aktion« – zuerst vorhanden. Dies ist ungewöhnlich für die Logik des EU-Projektes, bei dem normalerweise die marktliberale Seite dominiert. Diese starke Stellung der jugendpolitischen Seite ist hauptsächlich aus der Geschichte des EWG-Vertrages zu erklären und verweist darauf, dass Jugend kein wirklich wichtiges Feld war. Seit einigen Jahren wird nun Jugend – ähnlich wie Bildung und Ausbildung – in ihrer Funktion für die wirtschaftliche Seite der EU gesehen oder, kritisch gesagt, instrumentalisiert. Jugend wurde Teil der Lissabon-Strategie, dies bedeutet, dass alle Anstrengungen (der verschiedenen politischen Ebenen und der Einzelnen) sich dem Ziel unterordnen, im globalen Wettbewerb »der oder die Beste« zu sein. Dies kann als Beleg gelesen werden, dass die Verantwortlichen den Bereich Jugend jetzt endlich ernst nehmen und ihn in die marktwirtschaftliche Systemlogik einordnen wollen. Allerdings bleibt die jugendpolitische Seite ja weiterhin erhalten und kann auch die konkrete Ausführung der marktliberalen Seite beeinflussen. Deshalb sehe ich da keinen Grund zur Sorge, sondern als Ansporn sich einzumischen.

?: Wie kommt die neue EU-Jugendstrategie zustande? Wer sind die politischen Akteure?

A. T.: Die EU-Jugendstrategie folgt zum einen dem Wunsch der Abteilung in der EU-Kommission, ein eigenes Direktorat zu werden und in diesem Feld eigenständige Kompetenzen zu

erlangen. Gegen diese Strategie ist dann nichts einzuwenden, wenn sie einer Personengruppe – hier den Jugendlichen und jungen Erwachsenen – größere Bedeutung verschaffen. Dazu müssen die spärlichen Hinweise im EU-Vertrag zur Jugendpolitik ausgedeutet und verstärkt werden. Zudem werden durch die gelebte politische Praxis, z.B. im Kontext der Mobilitätsprogramme und Initiativen, Fakten geschaffen, um aus einem »Rahmen« eine jugendpolitische Zusammenarbeit zu machen. Dazu werden auch Jugendliche bzw. ihre Organisationen – sofern es solche in den EU-Staaten gibt – befragt. Die Mitarbeiter der Abteilung in der entsprechenden Direktion schrieben 2001 das Weißbuch »Jugend«, dem dann die EU-Strategie folgte. Einfluss nehmen die nationalen Regierungen, die im EU-Jugendministerrat zusammengefasst sind. In der Bundesrepublik Deutschland sind auch die Bundesländer und die kommunalen Spitzenverbände sowie die Jugendverbände und Fachorganisationen beteiligt. Zudem agiert die Nationalagentur zunehmend als Moderator und damit auch als eigenständiger Akteur. In der EU-Ratssitzung vom 26. und 27. November 2009 soll bzw. wird unter der schwedischen Präsidentschaft die neue Jugendstrategie verabschiedet.

?: Ein langer Weg. Wie transparent ist dieser politische Prozess?

A. T.: Bei der Beurteilung der EU-Jugendpolitik zeigt sich folgendes Paradox. Zum einen finden wir eine hohe Transparenz in den veröffentlichten Schriften der EU, dem Aktionsprogramm Jugend bzw. den Stellungnahmen der Akteure. Diese sind alle über das Internet kostenfrei einsehbar, z.B. unter www.jugend-in-aktion.de oder www.jugendpolitikneuropa.de. Damit sind die einzelnen Positionen gut rekonstruierbar und unter demokratischen Gesichtspunkten wird eine hohe Transparenz hergestellt. Dennoch bleibt das Gefühl, den politischen Prozess nicht durchschauen zu können. Dies ergibt sich zum anderen dadurch, dass sich nur wenige Akteure an den Diskussionen beteiligen. Die mediale Öffentlichkeit hat es in den letzten Jahren nicht geschafft und/oder nicht gewollt, europäische Themen an prominenter Stelle zu platzieren. Dafür allein die EU verantwortlich zu machen, wäre zu einfach. Es fehlen auch auf bundespolitischer, regionaler und kommunaler Ebene Vermittlungsstellen im Bereich der Politik, der Medien und der politischen Bildung. Sie sollten die EU-Politik kritisch, langfristig und

bürgernah begleiten und auf die bundesdeutsche Situation beziehen.

?: Dabei fällt auf, dass das Europäische Parlament bislang gar keine Rolle gespielt hat. In welcher Weise kann das EU-Parlament noch Einfluss nehmen?

A. T.: Das EU-Parlament hat sich in der Vergangenheit für Jugendfragen und Mobilitätsprogramme eingesetzt. Dabei ging es um einen bestimmten Finanzetat, den das Parlament immer höher angesetzt hatte, als es nachher dem Endergebnis entsprach. Die Beeinflussung europäischer Politik ist eine permanente Lobbyarbeit. Jugendsozialarbeit und Jugendarbeit sind meines Wissens mit nur einer Person ständig in Brüssel vertreten. Diese Lobbyarbeit sollte auch gegenüber den Parlamentariern geschehen, die sich traditionell für die sozialpolitische Linie der Jugendpolitik gegenüber der Kommission stark gemacht haben. Dabei konkurriert das Jugendthema aber immer auch

Zur Person

Prof. Dr. Andreas Thimmel | Professor für Wissenschaft der Sozialen Arbeit an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Köln | Sozialpädagoge und Politikwissenschaftler, stellv. Leiter des Instituts für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene. | Arbeitsschwerpunkte: Theorie und Geschichte der Sozialen Arbeit, Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände, Internationale Jugendarbeit, Politische Jugendbildung.

Fachhochschule Köln | Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene
Mainzer Str. 5 | 50678 Köln | T. (0221) 82 75 33 44 | andreas.thimmel@fh-koeln.de



mit anderen Themen, z.B. der Bildung, Ausbildung und anderen sozialen Themen.

?: Welche Aktionsfelder umfasst die neue Jugendstrategie?

A. T.: Acht Aktionsfelder werden benannt: nämlich »Bildung«, »Beschäftigung«, »Kreativität« und »Unternehmertum«, »Gesundheit und Sport«, »Partizipation«, »Integration«, »Freiwilliges Engagement« und »Jugend und die Welt«. Darüber hinaus gibt es ein Querschnittsthema, das mit »Eine neue Rolle für die Jugendarbeit« überschrieben ist.

?: Über allem schwebt »die Lissabon-Strategie für Wachstum und Beschäftigung« – eine rein ökonomische Perspektive. Die Autoren des neuen Jugendstrategiepapiers sind ehrlich genug, wenn sie schreiben, dass das »junge Humankapital ... angesichts der derzeitigen Wirtschaftskrise ... gehegt und gepflegt« werden muss, »um übergeordnete gesellschaftliche Ziele« in der EU zu erreichen.

A. T.: Diese Tatsache ist nicht zu leugnen und liegt in der Logik der wirtschaftlichen Seite der EU. Diese Erkenntnis sollte aber nicht weiter verwundern, sondern Anlass geben, den Spielraum für eine nicht instrumentelle Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit auf regionaler und bundespolitischer Ebene zu nutzen. Dieser Spielraum ist in vielen Feldern der EU vorhanden und im Bereich der EU-Jugendstrategie besonders. Die Bezugnahme auf die erneuerte Sozialagenda bedeutet in der EU-Logik aber auch eine Aufwertung der Jugend.

?: Wie kann diese Überzeugung den Ausgangspunkt für Jugendarbeit und -politik bilden, ohne den Eigensinn der Jugendarbeit zu gefährden?

A. T.: Die bundesdeutsche Tradition und Praxis einer emanzipatorischen Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Jugendpolitik müssen in dieser Diskussion zur Geltung gebracht werden. Sie hat etwas zu sagen und hat auch in der EU einen Vorbildcharakter. Dies bezieht sich sowohl auf die Praxis und die Ausdifferenzierung der Träger wie auf die eigenständige, unabhängige Jugendarbeits- und Jugendsozialarbeitsforschung.

Das »Versprechen der Eigensinnigkeit« der Jugendarbeit bedeutet aber auch die Aufforderung an die Träger, ihre Anstrengungen zu verstärken, diese Bedeutung der Jugendverbandsarbeit, Jugendbildungsarbeit und offenen Jugendarbeit offensiver – insbesondere in der Zusammenarbeit mit Jugendarbeitsforschung – transparent zu machen. Dazu braucht sie allerdings finanzielle Ressourcen, die ihr von der Politik zur Verfügung gestellt werden müssen. In der deutschen wissenschaftlichen Diskussion finden sich inzwischen viele Argumente und Beispiele dafür, wie Jugendarbeit ihre Bedeu-

tung belegen kann. Das vom Jenaer Kollegen Werner Lindner herausgegebene Buch mit dem Titel »Jugendarbeit wirkt« (VS Verlag Wiesbaden 2009) zeigt dies eindrücklich. Hier muss Jugendverbandsarbeit sich auch noch mutiger der Praxisforschung öffnen. Es geht also darum sich einzumischen, die positiven Erfahrungen der deutschen Jugendarbeit in den Diskurs einzuspeisen. Dies gilt sowohl für die Jugendarbeit (§ 11, § 12 KJHG) sowie für die Jugendsozialarbeit (§ 13 KJHG).

?: Wäre benachteiligten jungen Menschen, die im Fokus der neuen EU-Strategie stehen, nicht mehr geholfen, wenn deren sozialökonomischen Lebensbedingungen verbessert würden, als dass nun alle Instrumente der Jugendhilfe auf sie »losgelassen« werden?

A. T.: Diese Frage kann grundsätzlich nur mit Ja beantwortet werden. Natürlich wäre es strukturell benachteiligten jungen Menschen mehr damit geholfen, wenn die Anzahl der Ausbildungsplätze erhöht würde, wir ein anderes Schulsystem hätten, das weniger Schulverweigerer produziert, und wenn es eine andere gesellschaftliche Verteilung des Reichtums gäbe usw.. Dies ist zwar weiterhin politisch zu fordern. Jugendhilfe als Ganzes würde sich aber dabei überheben, dies zu ihrem Schwerpunkt zu machen. Dennoch behalten die verschiedenen Leistungsbereiche der Jugendhilfe ihren Sinn, bzw. sollten sich auch dem europäischen Vergleich stellen, um im Einzelnen ihre Sinnhaftigkeit zu belegen. Und dabei geht es aus deutscher Sicht darum, den hohen Standard der Jugendbildungsarbeit, Jugendverbandsarbeit und der kommunalen Jugendarbeit weiterzuentwickeln und in den europäischen Diskurs weiter einzuspeisen. Wichtig scheint mir aber, dass »benachteiligte Jugendliche« auch die Möglichkeit hätten, informelle Bildungschancen zu ergreifen, z.B. durch Freiwilligendienste, Jugendverbandsarbeit, Gruppenreisen, ganzheitliches und künstlerisches Lernen usw..

?: Die neue EU-Jugendstrategie will einen gemeinsamen Rahmen für Jugendarbeit und -politik in den Mitgliedsländern etablieren. Wie weit soll resp. kann dieser reichen? Im Lissabon-Vertrag (Artikel 165 / ex-Artikel 149 EG) ist explizit »jegliche Harmonisierung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften« für den Bereich »Allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport« ausgeschlossen. Gleichwohl scheint eine inhaltliche Angleichung der Jugendarbeit im Rahmen der EU-Jugendstrategie angestrebt. Würde dies darauf hinauslaufen, dass die neue EU-Jugendstrategie den Einstieg zur Vereinheitlichung der europäischen Jugendarbeit/-politik bedeutet, wie er analog im Bereich der Universitäten und Hochschulen – Stichwort: Bologna-Prozess – abgelaufen ist?

A. T.: Die Gefahr einer Überdehnung des gemeinsamen Rahmens für Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Jugendhilfe und Jugendpolitik sehe ich zur Zeit nicht. Dazu sind die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in den EU-Ländern viel zu groß. Wenn ich mir ansehe, wie unterschiedlich sich in den deutschen Bundesländern die Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit darstellt und entwickelt, und es weniger Möglichkeiten gibt, sich bundesweit zu vernetzen, dann sehe ich sogar – ganz gegen den Trend – in der EU-Entwicklung die Chance einer besseren Verzahnung.

Ich sehe eine andere Gefahr: Nämlich gibt es die Versuchung bei Bund, Land und Kommunen sich mit Hinweis auf die Aktivitäten der EU z.B. aus der Finanzierung von Mobilitätsprogrammen – »das macht doch die EU« – raus zu ziehen. Dies hat schon in den letzten Jahren begonnen. Hier müssen alle Akteure gerade gegenüber der deutschen Administration achtsam sein, wenn sie versucht sich aus Bereichen herauszuziehen, in denen jetzt EU-Aktivitäten passieren.

?: In der EU-Sprechweise wird nicht zwischen Jugendsozialarbeit und Jugend(verbands)arbeit unterschieden. Welche Bereiche sollen in die neue Strategie und in welcher Weise einbezogen werden?

A. T.: Für die Diskussion in Deutschland ist es wichtig, dass die unterschiedlichen Traditionslinien der Jugendhilfe in ihrer Eigenständigkeit beibehalten und unterschiedlich benannt werden. Zudem sollte es strategische Bündnisse geben, damit die einzelnen Felder nicht gegeneinander ausgespielt werden können. Hier habe ich allerdings auch Zweifel, ob dieser Aushandlungsprozess nur den etablierten Verbänden und den Ministerien überlassen werden sollte. Nötig sind zudem »runde Tische«, an denen auch eine unabhängige informierte Jugendarbeitsforschung eingebunden ist, die nicht nur für Grundlagenfragen gerufen wird, sondern der auch jugendpolitisch eine Position zugestanden wird.

?: Welche Chancen sehen Sie für verbandliche Jugendarbeit innerhalb der neuen EU-Jugendstrategie?

A. T.: Die verbandliche Jugendarbeit hat eigentlich eine gute Ausgangsposition, da sie klassischer Weise in den Mobilitätsprogrammen und den politischen Entscheidungsgremien gut vertreten ist. Sie muss ihren Platz behaupten. Sie ist neben der Jugendbildungsarbeit und der offenen Jugendarbeit (die auf diesem Marktplatz ein strategisches Bündnis eingehen sollten) jener Bereich, der sich nicht der marktwirtschaftlichen Logik beugt und dennoch nachweisen kann, welche Wirkungen er für die persönliche und soziale Entwicklung der einzelnen Jugendlichen und der Gesellschaft er-

bringt. Dazu muss die Transparenz der Jugendverbandsarbeit erhöht werden, insbesondere in Zusammenarbeit mit der Jugendarbeitsforschung bzw. der Jugendverbändeforschung in Deutschland.

?: Trotz dieser guten Ausgangslage gibt es innerhalb der Jugendverbandsarbeit die Befürchtung, durch die EU-Umarmung verwandelt zu werden. Denn: Wenn Jugendverbandsarbeit anderen Zwecken – als den selbst gesetzten – genügen soll, dann gehen die positiven Effekte wie non- und informelles Lernen, auf welche gerade auch die EU-Strategie abhebt, verloren. Teilen Sie diese Sichtweise der Instrumentalisierung bisher eigensinniger Bereiche der Jugendarbeit?

A. T.: Diese Gefahr sehe ich, aber ich wiederhole: Wir brauchen Beispiele und methodisch-konzeptionelle Ideen, um die Wirkung nachzuweisen. Dies geht, aber erfordert Mut und Selbstvertrauen in die eigene Arbeit und die Andersartigkeit gegenüber vermeintlich »starken und weniger heterogenen Institutionen«. Ein Beispiel sind die von mir und anderen ins Leben gerufenen Selbstevaluationsverfahren für Internationale Jugendbegegnungen und Ferien-

freizeiten und Jugendreisen, die sie unter www.freizeitenevaluation.de finden.

Kritisch ist aber auch zu sagen, dass die Jugendverbände und die Politik ihre Anstrengungen beim Thema »Interkulturelle Öffnung des Jugendverbandsystems« bzw. Aufnahme von Vereinen junger Menschen mit Migrationshintergrund verstärken müssen. Dazu habe ich verschiedene Projekte angeregt und evaluiert (vgl. Projekt Ö des LJR NRW, JIVE (IJAB), NiJAF, Grundlagenstudie zusammen mit dem DJI). Nun so kann die Jugendverbandsarbeit ihrem Anspruch gerecht werden, die Stimme der Jugendlichen in Deutschland zu vertreten.

?: Im schwedischen Entschließungspapier sind zur Erfolgsbemessung der kommenden EU-Jugendstrategie die Stichworte Monitoring und Indikatoren aufgetaucht. Wie soll das funktionieren? Gerade non-formale Bildungsprozesse, wie sie auch Jugendverbandsarbeit auszeichnen, sind schwerlich quantitativ zu bemessen ...

A. T.: Hier müssen wir die Methoden aus der Jugendarbeitsforschung in Deutschland (vgl. Lindner, »Jugendarbeit wirkt«) verstärkt in die Diskussion einbringen, um dem Wahn der Zahl

und des Vergleichs von Äpfeln mit Birnen etwas entgegenzusetzen.

?: Im laufenden Programm »Jugend in Aktion« steckt auch eine beachtliche Mittelausstattung von 886 Mio. für sieben Jahre. Wird es für die neue Strategie auch eine entsprechende finanzielle Ausstattung geben?

A. T.: Ob die neue Jugendstrategie den Status eines Programms mit eigener Mittelausstattung erhält, ist bislang noch gar nicht absehbar. In allen EU-Papieren, die die Entstehung der Strategie dokumentieren, sind Etatfragen ausgespart.

Aus der Logik der EU-Jugendstrategie ergibt sich aber eine neue Perspektive: Wenn sich die EU das Thema Jugend als Querschnittsaufgabe auf die Fahnen schreibt, dann können folglich bestehende Töpfe – wie z.B. der Europäische Sozialfond – nicht mehr für die Förderung der Jugendarbeit verschlossen bleiben. Hier wäre also die Losung der Querschnittsaufgabe beim Wort zu nehmen, was auch – national gesehen – Bund und Länder bei der Beantragung von EU-Fördermitteln zu unterstützen hätten.

Das Interview führte Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

Europa direkt (1) | Infos und Kontaktmöglichkeiten

Das Europäische Parlament



Straßburg: Parlement européen
Bât. Louise Weiss | T10027

1, avenue du Président Robert Schuman
CS 91024 | F-67070 Strasbourg Cedex Frankreich

Brüssel: Parlement européen | ASP12G158 Bât.
Altiero Spinelli | 60, Rue Wiertz
1047 Bruxelles | Belgien

Im Netz:

Informationsbüro für Deutschland:
www.europarl.de | Jugendinformationen:
www.europarl.de/view/de/Jugend.html
Portal: www.europarl.europa.eu

Informationsbüro in Deutschland:

Europa-Punkt | Unter den Linden 78
10117 Berlin | Tel.: (030) 22 80 10 00
epberlin@europarl.europa.eu

Die Hamburger Abgeordneten im EU-Parlament



Knut Fleckenstein | SPD | Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialisten und Demokraten im Europäischen Parlament | **Ausschüsse:** Mitglied in TRAN – Verkehr und Fremdenverkehr; Mitglied | stellv. Mitglied in CULT – Kultur und Bildung
web: www.knut-fleckenstein.de | www.spd-europa.de

knut.fleckenstein@europarl.europa.eu | **Büro in Hamburg:** SPD Hamburg
Kurt-Schumacher-Allee 10 | 20097 Hamburg Tel.: (040) 83 39 81 21

knut.fleckenstein@spd-hamburg.de | **Büro in Brüssel:** Knut Fleckenstein, MdEP
Parlement européen | ASP12G158 Bât. Altiero Spinelli | 60, Rue Wiertz 1047
Bruxelles Belgien | Tel.: 0032 228 475 48



Birgit Schnieber-Jastram | CDU | Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten) | **Ausschüsse:** Mitglied in DEVE – Entwicklung stellv. Mitglied in ENVI – Umweltfragen, Volksgesundheit und Lebensmittelsicherheit |

web: www.cdusu.eu/content/view/6008/17

birgit.schnieber-jastram@europarl.europa.eu

Büro in Hamburg: CDU-Europabüro | Schmiedestraße 2 | 20095 Hamburg

Büro in Brüssel: EP-Brüssel | ASP 15 E 169 | B-1047 Brüssel | Tel. 0032 228 45275



Sabine Wils | Die Linke | Konföderale Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken / Nordische Grüne Linke | **Ausschüsse:** Mitglied in ENVI – Umweltfragen, Volksgesundheit und Lebensmittelsicherheit | stellv. Mitglied in TRAN – Verkehr und Fremdenverkehr | **web:** www.dielinke-europa.eu/wir_in_europa/sabine_wils

sabine.wils@europarl.europa.eu | **Büro in Brüssel:** EP-Brüssel | Rue Wiertz ASP
06F247 | B-1047 Brüssel | Tel. 0032-2-284 7644

»Eine Verpflichtung gibt es ja gerade nicht.«

Helga Trüpel (Mitglied im Europäischen Parlament, Fraktion der Grünen / Freie Europäische Allianz, stellvertretende Vorsitzende im Ausschuss für Kultur und Bildung) im Interview über die neue EU-Jugendstrategie und die Einflussmöglichkeiten des EU-Parlamentes

?: Frau Trüpel, die neue EU-Jugendstrategie »Investitionen und Empowerment« wird kommen – inwieweit war diese ein Thema im Europäischen Parlament?

Helga Trüpel: Noch nicht – zeitbedingt. Die EU-Kommission hat ihren Vorschlag zur Jugendstrategie am 27. April 2009 veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Ausschuss für Kultur und Bildung (CULT), der inhaltlich zuständig ist, seine letzte Sitzung vor der EU-Parlamentswahl im Juni 2009 bereits hinter sich. Der Ausschuss kann sich erst jetzt nach der Neukonstituierung mit dem Thema beschäftigen. Der Weg wird so aussehen: Wir werden einen Berichterstatter oder eine Berichterstatterin für die Jugendstrategie festlegen, dann im CULT-Ausschuss anhand des noch zu erstellenden Berichtes die Jugendstrategie beraten und gegebenenfalls Änderungsanträge im Parlament einbringen. Das wird entweder zum Ende dieses Jahres oder Anfang 2010 geschehen.

?: Erklären Sie uns bitte den Weg zur neuen EU-Jugendstrategie.

H.T.: Als Hüterin der EU-Verträge hat die EU-Kommission immer die Aufgabe, Vorschläge für Programme im Rahmen der gemeinsamen Politikfelder zu unterbreiten. Im Falle der Jugendstrategie ist diese Programmentwicklung durch die Methode der offenen Koordinierung flankiert worden. Mit gutem Grund: Da für ein Jugendprogramm die Kompetenzen nicht allein in Brüssel sondern bei den EU-Mitgliedsstaaten liegen, ist dieses Thema über Nationale Konferenzen in den Mitgliedsstaaten mit vielen Akteuren der Jugendarbeit und -politik diskutiert worden. Es gibt also kein »gerichtlich« geregeltes Gesetzgebungsverfahren. Aber so wird die neue EU-Jugendstrategie am Ende des Prozesses als Ausdruck eines weit gefächerten Beteiligungsverfahrens gelten können.

?: Der sprachliche Duktus im bisherigen Strategiepapier klingt aber anders. Mehr nach altväterlichem »Jugendpflege-Erlass« als nach einem lebendigen Ausdruck von Partizipation: Denn Jugend wird als eine Ressource beschrieben – als ein »Humankapital, das gehegt und gepflegt« werden soll ...

H.T.: Der Begriff »Humankapital« ist immer ein bisschen schwierig. Selbst wenn man weiß,

dass Menschen ungeheuer intelligent, kreativ und produktiv sein können, hat dieser Begriff immer einen ökonomischen Beigeschmack. Darum benutze ich selber dieses Wort nicht, sondern würde lieber von den Wünschen, Bedürfnissen und Erwartungen der jungen Menschen sprechen.

?: Aber der Ansatz, junge Menschen als Ressource zu qualifizieren, zieht sich als roter Faden durch das Strategiepapier. Explizit ist z.B. gefordert, dass Jugendarbeit vornehmlich dazu helfen soll, die Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen zu befördern. Und ebenso, dass informelles Lernen für schulischen Lernen nutzbar gemacht werden soll. Ist der Eigensinn der Jugendarbeit passé?

H.T.: Ich glaube, das ist etwas übertrieben. Man kann sich in der Tat an dem Vokabular der Kommission stören. Aber das Papier greift das zentrale Thema junger Menschen auf: die Jugendarbeitslosigkeit. Dass man sich dies zu Herzen nimmt und darin eine Schwerpunktaufgabe der neuen Jugendstrategie erkennt, würde ich nicht diskreditieren. Das finde ich schon richtig.

Die Frage ist vielmehr, wenn man den Begriff Ressource nimmt und diesen dann nur von links kritisiert, ob man der Kommission dann berechtigt eine falsche Verengung vorwerfen kann. Die andere Interpretation ist ja, dass die Kommission im Strategiepapier die Bedeutung des informellen Lernens für das formelle anerkennt. Und dieses ist auch eine Kritik am technokratisch verengten Bildungsbegriff, der in den formalen Bildungsinstitutionen vorherrscht.

Also, es gibt eine doppelte Bewegung. Und diese Dynamik jetzt ausschließlich nur mit dieser linken Kritikwelle zu sehen, finde ich ein bisschen einseitig.

?: Aus Sicht der Jugendverbände ist das keine »linke Kritik« – vielmehr eine Frage von Autonomie und Eigensinn der Jugend-(verbands)arbeit. Nur wenn Freiräume für junge Menschen vorhanden sind, sich selbst auszuprobieren und sich für eigene Zwecke zu organisieren, funktioniert Jugendarbeit. Wenn hingegen die EU-Jugendstrategie propagiert, das Potential von Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit als Qualifikationselement für den Arbeitsmarkt auszuschöpfen und

unter »Empowerment« zu subsumieren, dann ...

H.T.: ... das darf nicht passieren. Dagegen würde ich mich verwahren. Wenn Sie meinen, dass man das nur so verstehen kann. Dann muss man dagegen vorgehen. Denn Eigensinn und Kreativität muss natürlich in der Jugendverbandsarbeit möglich sein.

Auf der anderen Seite weiß man natürlich (wenn es um Qualifikationen und Durchsetzungsvermögen geht), dass Eigensinn in der modernen Welt dazugehört. Mit angepassten Leuten, die sich nicht trauen, ihre Meinung zu sagen, kann kein Unternehmen und keine Bildungseinrichtung leben. Folglich: junge Menschen müssen »empowered« werden, um sich genau das zu trauen, um ihren Eigensinn, ihre eigene Meinung, ihre eigene Sicht der Dinge einzubringen.

Aber das Strategiepapier der EU-Kommission steht ja noch auf den Prüfstein des EU-Parlamentes. Ich werde es mir sehr genau anschauen, ob es darin einen falschen Zungenschlag gibt. Wenn es so ist, muss man dagegen vorgehen. Aber das würde ich am liebsten erstmal austesten.

?: Wo sehen Sie die positiven Aspekte der neuen Jugendstrategie?

H.T.: Erstmals finde ich positiv, dass dieses Papier Jugend als Querschnittsthema behandelt. Weiterhin ist die Schwerpunktbildung zur Umsetzung der Strategie richtig. Jugendthemen sind als Querschnittsaufgaben sowohl bei Bildungs- und Beschäftigungspolitik, bei Kreativität und Unternehmertum wie bei Gesundheit und Sport anzugehen. Das Menschenbild stimmt hier, da Jugend nicht nur auf einen Teil des Lebens bezogen wird. Ebenso werden Armutsprophylaxe und Ausgrenzung ernst genommen.

Auf der Ebene dieser Ziele, finde ich, kann man und muss man nichts dagegen haben. Und wenn ich an meine letzten Kontakte, Gespräche und Anhörungen mit Vertretern der Jugendverbände und Jugendlichen in Brüssel denke, dann konnte ich auch da den Eindruck gewinnen, dass die EU-Kommission mit diesen Zielen richtig liegt.

?: Wo sehen Sie Probleme?

H.T.: Wir fangen die Beratung erst an. Ich werde mir die Bereiche, die Sie als problema-



tisch angedeutet haben, noch einmal sehr genau angucken. Mir geht es immer darum, das Kernelement einer Programmatik ernst zu nehmen. Wenn Jugendthemen ressortübergreifend wichtig werden sollen, dann werde ich mich dafür einsetzen, dass man dafür das EU-Strategiepapier auch beim Wort nehmen kann.

?: Wenn Jugendfragen als Querschnittsaufgabe in den EU-Ländern verankert werden sollen, stellt sich die Frage nach der Wirkungsmächtigkeit der kommenden EU-Strategie. Welche Verpflichtungen ergeben sich für die Mitgliedsländer durch einen gemeinsamen jugendpolitischen Rahmen?

H.T.: Eine Verpflichtung gibt es ja gerade nicht. Der im Papier beschriebene Ansatz zur Realisierung, die Offenen Methode der Koordinierung, bedeutet vielmehr, dass die politischen Akteure in den Ländern zu freiwilligen Übereinstimmungen und Ansätzen gelangen sollen, um die Ziele der EU-Jugendstrategie zu verwirklichen. Es gibt keine Sanktionsmöglichkeiten seitens der EU. Wir sind in diesem Fall auf die gute Bereitschaft, das Verständnis und den Weitblick sowie auf die politische Entschlossenheit der Mitgliedsstaaten angewiesen.

?: Wie verhält sich die neue Jugendstrategie zum bisherigen und bis 2013 noch laufenden Programm »Jugend in Aktion«? Wird sie diese ersetzen? Das liefe auf eine deutliche Akzentverschiebung hinaus, wenn Jugendpolitik zukünftig als Teilaspekt in die Lissabon-Strategie eingeordnet würde.

H.T.: Also erstmal läuft »Jugend in Aktion« noch bis 2013, und das ist auch das Ende der jetzigen Finanzplanperiode. Die Lissabon-Strategie läuft seit dem Jahr 2000 und endet hingegen schon 2010. Sie sollte dazu führen, dass Europa bis 2010 der größte, wettbewerbsfähigste und dynamischste und wissenschaftsbasierteste Wirtschaftsraum der Welt wird. Das haben wir nicht geschafft! Die Mitgliedsstaaten haben weder drei Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes in Forschung und Bildung investiert, noch andere Innovationsziele erreicht, sodass vieles dieser Lissabon-Strategie nicht funktioniert hat. Wenn sie 2010 ausläuft, steht man politisch erst einmal vor der Aufgabe zu klären, warum diese Strategie gescheitert ist und was man anders und besser machen müsste. Deswegen glaube ich im Moment nicht, dass

»Jugend in Aktion« von der Lissabon-Strategie aufgefressen wird. Bis jetzt ist es doch eher das Problem, dass die Lissabon-Strategie noch gar nicht gegriffen hat.

?: Das lässt aber erwarten, dass man als Folge des Scheiterns die Ausrichtung auf ökonomische Imperative innerhalb anderer EU-Programme weiter verstärkt. Darin liegt die Befürchtung der Akteure im Jugendbereich. »Jugend in Aktion« ist ein klassisches Bildungs-, Begegnungs- und Förderungsprogramm. Die neue Strategie »Investitionen und Empowerment« folgt dagegen der Lissabon-Strategie für mehr Wirtschaftswachstum. Das riecht nach Politikwechsel ...

H.T.: Den sehe ich nicht. Es ist auf jeden Fall so, dass die Inhalte, wofür insbesondere das Programm »Jugend in Aktion« steht, weiterhin auf der europäischen Agenda oben angesiedelt sind. Hier geht es ja gerade um Austausch, Mobilität, Begegnung, sich kennen lernen und Freunde gewinnen in den verschiedenen Ländern. Junge Menschen machen darüber Erfahrungen mit der europäischen Vielfalt.

Europa hat nur dann eine Zukunft, wenn es das Potential seiner kulturellen Vielfalt aufgreift. Es geht daher nicht darum, dass das alles falsch angeglichen wird, sondern darum, dass man lernt, mit der Vielfalt zu leben und diese zu akzeptieren. Das ist in der Kulturpolitik so – wie in der Jugendpolitik.

Ich glaube nicht, dass das abgeschafft werden soll. Da würde ich mir nicht so große Sorgen machen. Dass der politische Ansatz der neuen Jugendstrategie, wie Sie befürchten, dazu führt, alles so stromlinienförmig in eine ökonomistische Richtung zu führen und in die Lissabonstrategie einmünden zu lassen, sehe ich im Moment wirklich nicht. Zumal diese Strategie ja sowieso nicht gegriffen hat. Aus grüner Sicht kritisieren wir die Lissabon-Strategie doppelt: Ist diese erstens eine richtige Konzeption der Modernisierungspolitik? Sie scheiterte doch, weil keine angemessene ökologische Zukunftsvorstellung entwickelt wurde. Und zweitens kritisieren wir, dass die Mitgliedstaaten gar nicht so mitgezogen haben, wie es die Übereinkunft vorsah.

?: Sie plädieren also dafür, nach 2013 ein Programm vergleichbar mit »Jugend in Aktion« fortzuführen?

H.T.: Ja, auf jeden Fall. Für die Jugendthemen Begegnung, Vielfalt erfahren und Empowerment werde ich mich immer einsetzen. Ich würde mich gegen alle Politikansätze wehren, die da irgendwas abschmelzen wollen. Denn es wäre kontraproduktiv zu den Zielen, die ja auch von der Kommission vertreten werden.

Das Interview führte Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

Zur Person

Dr. Helga Trüpel

Bündnis 90 / Die Grünen | Promovierte Literaturwissenschaftlerin | seit 2004 im Europa-Parlament | stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Bildung | Mitglied im Haushaltsausschuss

Büro Brüssel: Europäisches Parlament
ASP 8H241 | 60 Rue Wiertz
1047 Brüssel | Belgien
Tel.: (0032 2 28) 37 14 0
Büro Bremen: Schlachte 19/20
28195 Bremen | Telefon: (0421) 30 11-211
www.helga-truepel.de



Hamburgs jugendpolitischer Weg nach Europa

Workshop der Hamburger Senatskanzlei zum »Europapolitischen Jugendkonzept: Hamburgs Zukunft – Europas Zukunft«

Von Hannah Ewe, Landesjugendring Hamburg

»Ey, ich dachte erst, was will die Polizei von mir?«, berichtet Çem Arslan. Der Jugendliche der HipHopAcademy wunderte sich über einen unerwarteten Brief mit Hamburgwappen im Briefkasten. Doch dann die Entwarnung beim zweiten Blick: Das Schreiben kam von der Senatskanzlei. Trotzdem ungewöhnlich genug: Eine Einladung zum Workshop über ein Senatskonzept hatte Çem erreicht. Wie einige andere Jugendliche auch.

Die Geschichte dieser überraschenden Einladung geht mittelbar auf die Koalitionsvereinbarung vom April 2008 zurück. In dieser hatten CDU und Grüne mit einem dünnen Satz verabredet, ein Konzept zu entwickeln, das »die Jugendpartizipation stärken« und »Jugendliche an das Thema Europa heranführen« soll. Gut ein Jahr später liegt ein 15-seitiger Entwurf vor – federführend von der Senatskanzlei erarbeitet. Das Papier ist etwas hochtrabend mit »Hamburgs Zukunft – Europas Zukunft« überschrieben. Was liegt also näher, mögen die Verfasser in der Senatskanzlei gedacht haben, als diesen Entwurf mit Jugendlichen zu diskutieren. Rund 30 Jugendliche aus Hamburger Jugendeinrichtungen, Jugendorganisationen und Schulen folgen der Einladung der Senatskanzlei zur Partizipation und treffen sich zum Workshop am 15. September im Haus der Jugend »Stintfang«.

Partizipation ist ein Lernprozess. Der Workshop startet mit einer Irritation. Auf Seite drei des versendeten Konzeptentwurfes scheinen Prozess und Ergebnisse der Partizipation Jugendlicher bereits vorweggenommen. Die Vertreter der Jugendverbände – Sven Barth (AHP), Marc Buttler (AGfJ) und Jürgen Garbers (LJR) – kritisieren dies. Denn im Papier heißt es voraussetzend: »Bei der Entwicklung des europapolitischen Jugendkonzeptes waren die Jugendlichen als Zielgruppe des Konzeptes aktiv beteiligt. Die erste Konzeptionierung erfolgte in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern der Jugendarbeit, um schon in einem frühen Stadium die Einbindung und Partizipation möglichst vieler Akteure zu gewährleisten.« Sicco Rah von der Senatskanzlei rechtfertigt die Passage mit dem Hinweis, dass beim Konzeptentwurf das Hamburger Europa Jugend Büro und als Jugendverband die Jungen Europäischen Föderalisten beteiligt waren. Das sind ja nicht so viele, moniert Jürgen Garbers mit Blick auf die ca. 60

Jugendverbände in Hamburg, »und der heutige Workshop ist auch noch nicht vorbei.« Man einigt sich darauf, dass die entsprechende Textstelle im Senatskonzept gestrichen werden soll. Doch der Disput signalisiert ein Grundproblem bei der Partizipation Jugendlicher. Wenn staatliche Akteure Jugendliche und ebenso Multiplikatoren demokratischer Jugendorganisationen ernst nehmen wollen, sollte deren Partizipation ergebnisoffen gestaltet sein. Alles andere wirkt legitimierungserheischend. Zudem sind Partizipationsstrukturen, wie sie gerade Jugendverbände bieten, einzubinden. Es zeigt sich, dass das Projekt der Partizipation von Jugendlichen in Hamburg noch ein Lernprozess ist.

Blick ins Konzept. Aber darum geht es im europapolitischen Jugendkonzept des Senats. Es will die Partizipation Jugendlicher fördern und zugleich deren Wissen und Kompetenz in Sachen Europa verstärken. »Jugendliche sollen motiviert werden, die Chancen und Möglichkeiten der europäischen Einigung für ihre Lebensplanung aktiv zu nutzen«, heißt es im Konzeptentwurf. Ziel sei es, Jugendliche als »Botschafter der Weltoffenheit Hamburgs für die europäische Idee zu motivieren«. Als Handlungsfelder identifiziert der Senat die Bereiche: »Bildung und Weiterbildung, Beschäftigung, Sport und Gesundheit, gesellschaftliche Integration und politische Partizipation«. Ganz im Sinne der kommenden EU-Jugendstrategie (vgl. im Heft S. 4 ff.) begreift der Senat diese Handlungsfelder als »interdisziplinäre Querschnittsaufgabe« mehrerer Fachressorts. Weiterhin wird hervorgehoben, dass »sozial benachteiligte und bildungsferne Jugendliche gefördert und stärker einbezogen werden müssen, um das Bild des »Europas der Eliten« zu revidieren«. Als Instrument zur Realisation von konkreten Maßnahmen wird die »offene Methode der Koordinierung« genannt. Der Blick in die Handlungsfelder schließlich zeigt die Absicht, das Thema Europa einerseits als Informationsoffensive in allen Jugendbereichen zu befördern und andererseits Zugänge zur Teilhabe an europäischen Förderprogrammen zu ermöglichen. In der Frage eigener Ressourcenaufwendung zeigt man sich jedoch zugeknöpft, denn mit dem europapolitischen Jugendkonzept »als solche[m] sind keine (neuen) finanziellen Auswirkungen verbunden. In den Fachbehörden müssen jedoch ggf. Haushaltsmittel [d.h. aus dem laufenden Etat] bereitstehen.« Vergleicht man nun das Hamburger Konzept mit

der kommenden EU-Strategie, fällt auf, dass der Grundtenor unterschiedlich ist. Die EU-Strategie will Jugendhilfe als Instrument zum »Empowerment« Jugendlicher als Marktindividuen (Beschäftigung, Bildung, politische Teilhabe) bündeln, während der Senatsentwurf vorrangig die Europadimension als Bildungs- und Teilhabeziel proklamiert. In beiden Konzeptionen ist jedoch die Partizipation Jugendlicher mehr als Mittel (Einbindung Jugendlicher) denn als Zweck (Emanzipation) gedacht.

Ergebnisse des Workshops. Nach einer Aufwärmrunde mit HipHop-Einlagen diskutieren die Jugendlichen in drei Arbeitsgruppen das Senatskonzept. Zwei Gruppen folgen dem Open-Space-Konzept: Hier bringen Jugendliche ihre Erwartungen und Fragen an Europa ein und erarbeiten eine To-Do-Liste, welche Aufgaben die Senatsvorlage noch berücksichtigen sollte. Die dritte Gruppe setzt sich konkret mit dem vorgelegten Senatskonzept auseinander. Auf dem Abschlussplenum werden die Ergebnisse präsentiert. Auffällig ist, wie sehr sich die Forderungen der Gruppen ähneln. Viele Jugendliche, insbesondere Gymnasiasten, heben ihre positiven Auslandserfahrungen über EU-Austauschprogramme hervor. Sie wünschen sich, dass mehr Jugendliche diese Chance zur persönlichen Entwicklung und zum Kennenlernen europäischer Vielfalt nutzen können. Da dieses das Wissen über europäische Programme voraussetzt, fordern die Schüler, an den Schulen Maßnahmen zu ergreifen, um EU-Austauschprogramme bekannter zu machen und insbesondere den Zugang durch bessere Beratung und Hilfen zu erleichtern. Zudem sei auch einiges im Unterricht zu verbessern: Europa sollte »mehr konkret zum Anfassen gezeigt werden. Und nicht so, dass man alle EU-Mitgliedsstaaten auswendig lernen muss und dabei einschläft.« Die Schüler fordern, dass in Sachen EU auch Lehrer noch lernen sollten.

Wie geht es weiter? Zum Abschluss des Plenums verspricht Sicco Rah für die Senatskanzlei, dass die Anregungen und Vorschläge bei der Weiterentwicklung des Senatskonzeptes einfließen werden. Noch liegt keine überarbeitete Fassung vor; sie ist aber in Arbeit. Im Dezember, so der interne Fahrplan, will sich der Senat mit dem europapolitischen Jugendkonzept befassen und es anschließend in die Bürgerschaft einbringen. Anfang 2010 könnte dann der parlamentarische Beratungsprozess beginnen.

Fotos: © Sven Deckmann, Marlene Scharf, Evgeniy Sokolovskiy, Kathrin Wietorek



Auf Begegnungskurs!

Ein deutsch-russischer Jugendaustausch zur See

Von Felix Klein, Ex-Zivildienstleistender des Landesjugendringes Hamburg

Der Wind pfeift, die Sonne scheint, um uns herum die offene See. Herrlichste Segelbedienungen! Über das Deck ertönt ein mehrstimmiger Gesang. Der russische Teil unserer Besatzung hat sich an Deck versammelt, um das Hissen ihrer Fahne mit dem Singen der Nationalhymne zu begleiten. Dieses Ritual ist durchaus sehr ernst gemeint und scheint wichtig für die Teilnehmer zu sein. Bei mir hinterlässt dieses Schauspiel eher Erstaunen über soviel Nationalstolz.

Wir sind zwei Wochen gemeinsam unterwegs. Wir, das heißt 28 Jugendliche im Alter von 16 bis 26 Jahren – zur Hälfte aus Hamburg und zur anderen Hälfte aus Kaliningrad. Organisiert wird der Törn von der Hamburger Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz im Rahmen der Städtefreundschaft zwischen Hamburg und Kaliningrad. Ausgangspunkt für diesen deutsch-russischen Jugendaustausch ist Hamburg, wo wir gemeinsam an Bord des Traditionsseglers »Ryvar« gehen. Unsere Route führt uns über die Elbe, dann durch den Nord-Ostseekanal und schließlich über die Ostsee zu unserem Zielhafen Kaliningrad in Russland.

Segeln ist Teamwork. Das Erreichen dieses Zielhafens verlangt von jedem Teilnehmer einen konstruktiven Beitrag zum Zusammenleben an Bord. Da man sich beim Segeln besonders auf

seine »Mitreisenden« verlassen muss, ist schnell Teamwork gefragt. Die Zusammenarbeit gestaltet sich anfangs jedoch manchmal schwierig: Dies liegt vor allem an den Sprachbarrieren. Englisch, die verabredete Austauschsprache an Bord, wird nicht von allen russischen Teilnehmern gesprochen. Dies überrascht mich, denn die Teilnehmer – zum größten Teil Anfang 20 – haben ein Studium an einer Hochschule begonnen. Für einige der russischen Mitreisenden ist dieser Austausch zudem eine Premiere. Sie haben weder Erfahrungen mit Aus-



landsaufenthalten noch mit internationalen Jugendaustauschen. Hintergrund dafür ist, dass in Russland für Jugendaustauschprojekte zu wenig Mittel vorhanden sind. Die deutschen Teilnehmer betreten mit diesem Pilotprojekt »Jugendaustausch zur See« zwar auch Neuland, aber viele bringen bereits Erfahrungen aus anderen interkulturellen Austauschen mit.

Die Durchmischung der beiden Gruppen kommt anfangs durch die Sprachprobleme folglich nur schwer zustande. Daraus resultieren auch einige Missverständnisse. An manchen Stellen ist die Auffassung von Humor eine andere. Allerdings gibt es von beiden Seiten engagierte Bemühungen, die sprachlichen Hindernisse zu überwinden. Vieles geht zunächst mit Händen und Füßen. Je mehr Vertrauen aber untereinander erworben wird, desto mehr steigt die Bereitschaft, das etwas angestaubte Schulenglisch zu verwenden.

Insbesondere aber schweißt das gemeinsame Segeln zusammen. Jede nautische Aktion bedeutet hier Teamwork und »interkulturelle« Begegnung zugleich. Allein ein Segel richtig zu setzen – für trainierte Matrosen ein Leichtes, ist für unsere Gruppe deutsch-russischer Landratten zunächst ein technisches Lehrstück und bringt damit die Kontakte zwischen den Gruppen in Gang. Ebenso wirken die beengten Platzverhältnisse an Bord untereinander »an-eckend«. Die Unterbringung in kleinsten Sechser-Kabinen erfordert aber auch eine hohe Kompromissbereitschaft unter allen Teilnehmern.



Fotos: © Sven Beckmann, Marlene Scharf, Ewgenij Sokolovskiy, Kathrin Wieszorek



Impressionen des Segeltörns auf dem Traditionsegler »Ryvar«

Zusammengerauft. Einmal vom Essen abgesehen, bei dem es immer wieder kleine Streitigkeiten bei der Planung und beim Kochen gibt, verläuft das Bordleben eigentlich sehr harmonisch. Ich lerne die jungen Russen als sehr herzliche, aufrichtige und hilfsbereite Menschen kennen. Fraglos könnten sie in manchen Punkten etwas mehr Kompromissbereitschaft zeigen. Aber ich denke, alle diese recht unterschiedlichen Erkenntnisse gehören beim Kennenlernen einfach dazu. Und damit ist für mich das wichtigste Ziel dieses Projektes noch vor dem Einlaufen in den Kaliningrader Hafen erreicht: ich habe die russischen Teilnehmer – beim Schufteln wie beim Feiern an Deck – wirklich kennen gelernt. Für mich sind junge Menschen aus Russland nun nicht mehr die großen Unbekannten eines sehr fremden Landes – und ich hoffe, es geht den russischen Teilnehmern andersherum genauso. Dieser Faktor ist eine gute Grundlage für die Verständigung zwischen Russen und Deutschen. Es ist schön zu sehen, dass 28 Jugendliche aus diesen beiden Ländern, die keine leichte gemeinsame Geschichte haben, so unvoreingenommen ein Projekt wie diesen Segeltörn zusammen gestalten können.

Abwechslung. Ein zweiwöchiger Segeltörn bietet eine Menge Platz für eindrucksvolle Momente: Ob nun kollektive Seekrankheit bei schwerer See, langes Sonnenbaden an Deck oder der grenzenlose Sternenhimmel über unserem Ankerplatz auf offener See – alles Erlebnisse, die mir mehr oder weniger gut im Gedächtnis bleiben werden. Besonders spannend verlaufen auch die Zwischenstopps auf unserer Reise, die uns entlang der Ostseeküste von Deutschland über Polen nach Russland führt. Jeden Morgen in einem anderen Hafen aufzuwachen, anderen Menschen zu begegnen und neue Eindrücke bei unseren kurzen Trips durch die Hafenstädte zu sammeln, ist für mich eine aufregende Abwechslung zum engen Leben an Bord. Einzig die knappe Zeit und das jeweils überladene Programm mit offiziellen Pflichtterminen bei den Landgängen lassen mir zu wenig Spielraum für individuelle Erkundungen.

Fazit. Ein Jugendaustausch zur See ist eigenartig. Die Naturgewalten – Wind und Seegang – bestimmen das Fortkommen, der bald hundert Jahre alte Segellogger »Ryvar« verlangt immer wieder volle Aufmerksamkeit. So prägte das

gemeinsame Segeln unsere deutsch-russische Begegnung: Der Weg, den wir an Bord als Gruppe gemeinsam genommen haben, um unseren Zielhafen Kaliningrad zu erreichen, war das eigentliche Ziel. Wir haben an Bord Grenzen, Sprachbarrieren und Fremdheit überwunden – und sind segelnd auf Begegnungskurs gelangt.



Der Autor als »Leichtmatrose«



Anfassen, Fühlen und Erforschen: Natur als Geburtstagsrecherche

Der Naturgeburtstag – Feiern, Forschen, Spielen

Naturschutzjugend mit neuem Umweltbildungsangebot für Kinder

Von Guido Teenck, Naturschutzjugend Hamburg

Es müssen nicht immer neue und spektakuläre Veranstaltungen an einem Kindergeburtstag sein: Mit dem Naturgeburtstag bietet die Naturschutzjugend Hamburg (NAJU) Kindern ab fünf Jahren ein außergewöhnliches Fest. Unter spiel- und fachkundiger Anleitung erleben die Mädchen und Jungen Natur hautnah vor ihrer Haustür. Tierspuren im Park, das Leben in einer Pfütze, die Natur im eigenen Garten – dies alles können Kinder bei einem Naturgeburtstag entdecken.

In ganz Hamburg und Umgebung und zu jeder Jahreszeit kommen die ehrenamtlichen Teamer/innen der NAJU mit einem Rucksack voller Ideen und Spielmaterialien direkt zu den Familien nach Hause, um vor Ort Natur als ein spannendes Abenteuer zu vermitteln. Denn auch in der gewohnten Umgebung gibt es viel zu entdecken. Die Eltern erleben, wie sich ihr

Kind mit seinen kleinen Gästen für den Wald, die Wiese oder den Bach in der Nähe begeistern kann. Die NAJU bietet dazu ein gut zweistündiges Naturerlebnis-Programm. Die Eltern können dabei entspannen ... und vielleicht selbst noch etwas lernen.

Spannende Fragen. Beim Naturgeburtstag werden den Kindern durch Naturerlebnis- und Naturerfahrungsspiele Kenntnisse über Tiere, Pflanzen oder Naturzusammenhänge vermittelt. Spiel und Spaß stehen dabei immer im Vordergrund, aber bei allen Spielen können die Kinder auch etwas für sich mitnehmen. Das Programm ist auf das Alter der Kinder zugeschnitten und wird flexibel an die örtlichen Gegebenheiten angepasst. Feiern kann das Geburtstagskind mit maximal 10 Gästen, die ungefähr gleich alt sein sollten. Egal, ob es eine Natur-Rallye, die Geschichte der Waldwichtel, ein Vogel- oder sogar ein Nachtgeburtstag ist, im Mittelpunkt steht immer die

Natur und das eigene Entdecken und Erleben der Kinder. Auch im Herbst und Winter, wenn die Tage kürzer werden und das Wetter nicht mehr so verlockend ist, um raus in die Natur zu gehen, gibt es dort immer noch viel zu entdecken. Was machen die Tiere und Pflanzen im Winter? Wer erkennt einen Baum an seiner Rinde? Wie findet die Heuschrecke ihren Partner, wenn es im Frühling wieder wärmer wird? Diesen und vielen anderen spannenden Fragen gehen Kinder beim Naturgeburtstag der NAJU spielerisch auf den Grund.

Im Preis für den Naturgeburtstag (bitte bei der NAJU erfragen, siehe Info-Kasten) sind die Ausbildungskosten für die Projektmitarbeiter, die Materialkosten und die Betreuung der Kinder während des Naturgeburtstags inbegriffen – nur für die Verpflegung sind die Eltern zuständig. Eine Anfangsförderung durch die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung sowie die Hanns R. Neumann Stiftung und viel

ehrenamtliches Engagement ermöglichen dieses Angebot. Aus Sicherheitsgründen muss immer ein Erziehungsberechtigter zusätzlich zum Projektmitarbeiter während der Veranstaltung dabei sein.

Einstieg mit Anschluss. Mit dem Naturgeburtsstags-Projekt hat die NAJU ein neues Umweltbildungs-Angebot für Kinder in Hamburg geschaffen, das über die bisherigen stärker verbandsorientierten Angebote (Gruppen, Seminare und Freizeiten etc.) hinausgeht. Ausdrückliches Ziel der NAJU ist es, mit diesem Projekt Kinder und Eltern zu erreichen, die dem Umweltbereich noch nicht nahe stehen. Dies lässt sich am besten verwirklichen, wenn zielgruppenspezifische Angebote entwickelt werden, die im persönlichen Lebensbereich der jeweiligen Zielgruppe durchgeführt werden. Das Projekt Naturgeburtsstag arbeitet nach genau diesen Prinzipien. Gerade Kinder, die in städtischen Räumen aufwachsen, haben oft den Bezug zur natürlichen Umwelt verloren. Die Einsicht in die Notwendigkeit, Natur zu erhalten und zu schützen, ist oft nur sehr schwach ausgebildet oder fehlt. Durch Anregungen, die die Wahrnehmung in Richtung Natur schärfen, ist es möglich, Kindern Wege aufzuzeigen, sich stärker mit Natur zu beschäftigen, sie sozusagen neu zu entdecken. Das unverbindliche »Einstiegsangebot« eines Naturgeburtsstags ist eine sehr gute Möglichkeit, mit spielerischen Naturerfahrungen, bei denen der Spaß im Vordergrund steht, diese Entwicklung anzustoßen. Für die Kinder wird der besondere Tag des eigenen Geburtstages mit einem positiven Naturerlebnis verbunden, welches Naturerfahrung und -information mit Spiel, Spaß und Feiern verknüpft. Dadurch wird bei den Kindern nachhaltig ein Bewusstsein für den Umwelt- und Naturschutz erzeugt. Durch konkrete »Anschlussangebote« werden den Kindern aber auch Wege zu einem langfristigen Engagement im Natur- und Umweltschutz ermöglicht.

Ein weiteres Ziel des Projektes ist die Förderung des Ehrenamtes. In vielen Bereichen des ehrenamtlichen Engagements fehlen Angebote, die Menschen die Möglichkeit geben, im Rahmen ihrer Zeit und Fähigkeiten etwas Sinnvolles zu tun. Häufig ist der Begriff Ehrenamtlichkeit mit Ängsten verbunden: Hoher zeitlicher Aufwand, langfristige Verbindlichkeit, »Kann ich das überhaupt?« ... Hier bietet der Naturgeburtsstag ein optimales Betätigungsfeld für (neue) Ehrenamtliche. Die Naturgeburtsstags-Teamer/innen werden im Rahmen des Projektes geschult, bekommen die Materialien zur Durchführung des Naturgeburtsstags gestellt, sind entlastet von der Organisation, der Werbung, der Koordination und der finanziellen Abwicklung. Auch

legt jede/r Naturgeburtsstags-Teamer/in selber fest, wie häufig und zu welchen Zeiten er/sie zur Durchführung eines Naturgeburtsstags bereit ist. Somit ist ein sehr flexibles, individuell gestaltbares und attraktives Angebot an auch langfristig ehrenamtliche Tätigkeit gegeben.

Förderung. Ein wichtiger Projektinhalt ist dabei die Ausbildung von neuen Teamer/innen, um sie in die Lage zu versetzen, selbständig die Naturgeburtsstags-Veranstaltung vor Ort durchzuführen. Dazu bietet die NAJU mehrmals im Jahr Aus- und -Fortbildungsseminare an. Hier erhalten die Multiplikatoren eine »Grundausbildung« zum Naturgeburtsstag und Anregungen für weitere mögliche Themen. Der Naturgeburtsstags-Rucksack mit den notwendigen Materialien zur Durchführung der Veranstaltung steht den Ehrenamtlichen kostenlos und leihweise zur Verfügung. Als Teamer/innen kommen ausschließlich junge Erwachsene infrage, die mindestens 18 Jahre alt sind. Gerade für Studierende oder auch schon Berufstätige stellt der Naturgeburtsstag ein begrenztes ehrenamtliches Engagement (inklusive einer finanziellen Aufwandsentschädigung) dar, mit der Konzentration auf »die Dinge, die Freude bereiten«. So kann das Projekt Naturgeburtsstag auch direkt als Förderung des Ehrenamts bezeichnet werden. Jede/r neue Interessierte ist herzlich willkommen. Einzige Voraussetzung ist der Wunsch, Naturerlebnis-Spiele zu erlernen und der Spaß daran, mit Kindern die Umwelt zu entdecken. Wer selbst gern ein paar Mal im Jahr Naturgeburtsstage veranstalten möchte, ist bei der NAJU (siehe Info-Kasten) genau richtig.

Wege zum Naturgeburtsstag

Weitere Informationen zu Preisen, Buchung, Terminen etc. gibt es im Internet auf www.naturgeburtsstag-hamburg.de oder direkt bei der Naturschutzjugend Hamburg.

NAJU Hamburg | Osterstraße 58
20259 Hamburg | Tel.: (040) 69 70 89 20
naturgeburtsstag@naju-hamburg.de
www.naju-hamburg.de



Wohin krabbelt der Käfer?



Fragestunde im Grünen

Serie: Die Wirkungsstätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. **punktum** porträtiert in dieser Serie Jugendverbände und ihre Wirkungsstätten. Alle bisherigen Reportagen finden sich unter:
www.ljr-hh.de/data/punktum/hefte.php

Oma, Opa und die wilde 13

Warum ein ehemaliges Klohäuschen für Jugendliche aus Groß Borstel so wichtig ist – ein Besuch in der »Station Nord« der Deutschen Schreberjugend Hamburg

Von Christian Kahlstorff, Hamburg

Wer mit Oma und Opa von Groß Borstel sprechen will, muss an der riesigen, lauten Kreuzung zwischen Alsterkrugchaussee und Deelböge ins ehemalige Klohäuschen der Stadtverwaltung. Wer sich dann weder vom Zigarettenrauch und von den Tattoos von Werner Aertel noch von den cool herumlungenden Jugendlichen im Hinterzimmer abschrecken lässt, erhält eine Lektion in Sachen Jugendarbeit.

Viel Gemeinschaft auf engem Raum. Ort und ehemalige Benutzung mögen unattraktiv klingen – für Jugendliche aus dem Raum Groß Borstel ist er schlicht ihr Rückzugsort. Wenn die Jugendlichen hierher in die »Station Nord« der Hamburger Schreberjugend kommen, dann weil sie hier respektiert werden. Respektsperson ist Werner Aertel. Der Mitte Sechzigjährige und seine Frau Vera betreiben die Ortsgruppe seit mehreren Jahrzehnten. Frau Aertel ist – mit Unterbrechungen – seit ihrem 16. Lebensjahr in der Schreberjugend aktiv. Die »Station Nord« ist ein Flachbau, direkt an der sechs bis achtspurigen Kreuzung des Ring 2 im Hamburger Norden. In der Tat war es Aufenthaltsraum für die Stadtverwaltungstrupps und Maschinenraum für Elektrizität der HEW. Noch immer steht im hinteren Teil des Hauses ein Generator. Der Rest der Räume wird vom Hamburger Tiefbau-Amt an die Schreberjugend verpachtet. Zuschüsse zur Miete und zu den laufenden Kosten halten die Station zwar am Leben. Für viel mehr reicht es aber nicht. Das zeigt sich innen. Unter großem eigenen Einsatz haben die ehrenamtlichen Helfer der Schreberjugend das Haus zumindest soweit umgebaut, dass nun in zwei Räumen Jugendliche aber

auch Erwachsene Platz finden. Ein enger Küchenbereich und ein WC sind nur durch eine weitere Außentür erreichbar. Die Einrichtung ist einfach und wirkt sehr gebraucht. Alte Tische, Stühle und Sofas sorgen zumindest für die Möglichkeit zum Dart, Skat oder Würfel spielen. In der Ecke verstauben alte PCs. Das hintere Zimmer ist den Jugendlichen vorbehalten. Es ist eine Notlösung, da der ursprüngliche Kellerraum zurzeit wegen Wasserschadens nicht benutzt werden kann. Der kleine Raum bietet allerdings wenig mehr als Tisch und Sofa. An der Wand lehnt zusammengepackt ein Billardtisch. Dreizehn Jugendliche drängeln sich auf den Sofas zusammen. Normalerweise sind sie mehr, doch ein paar fehlen oder kommen später. Immerhin gibt es Musik. Die Stereo-Anlage ist von Kay Höhndorf (17 Jahre) selbst zusammengebaut worden. Kay bildet mit Kevin Meyer (20) zusammen das Team der Jugendleiter für die Jugendgruppe im Alter von 14 bis 23. Sportliche Kleidung, Baseball-Caps, hier und da eine Goldkette und das omnipräsente und stets

aktive Mobiltelefon sind ihre Erkennungszeichen. Was sie in ihrem Raum so machen? »Spielen, rauchen, essen und trinken«, zählt Kay auf. Rauchen? Eine Provokation? Kaum, eher eine treffende Zusammenfassung.

Brennpunkt Groß Borstel. Werner Aertel, selbst Raucher, sieht es pragmatisch: »Wenn wir ihnen das verbieten würden, gehen sie auf die Straße oder ins Moor. Das ist uns zu gefährlich. Da gab es zu viel Ärger.« Das Klotzenmoor (auch Eppendorfer Moor) hinter dem Haus ist in der Vergangenheit als Drogenumschlagsplatz in Verruf geraten. Die aus der Innenstadt vertriebenen Dealer und Süchtigen nisteten sich in einem überdachten Unterschlupf im sonst überraschend idyllischen Moor mitten zwischen Flughafen und einer der Hauptverkehrsachsen Hamburgs ein. Seit die Überdachung wieder abgerissen wurde, ist die Situation zwar besser, aber die Regeln im Haus blieben unverändert. Grund zum Ärger ist das für die Leitung der Schreberjugend Hamburg nicht.



Die »Station Nord« in Groß Borstel

alle Fotos: © Christian Kahlstorff



»Opa« Werner Aertel (rechts) beim Kniffeln



Die wilde 13 (-2)

Rückendeckung vom Verband. Angelika Meihöfer von der Hamburger Schreberjugend bestätigt dies auf Anfrage. »Wir sind uns bewusst, dass die Gruppe etwas Besonderes ist.« Und das gilt gleich in mehrfacher Hinsicht: Der größte Teil der Kindergruppen aus der Schreberjugend ist in Kleingartenvereinen aktiv. Dort treffen sich Kinder und Jugendliche aus allen Teilen Hamburgs und darüber hinaus, je nachdem, wer dort eine Parzelle hat. Im Winter pausieren diese Gruppen oft. »Im März müssen sich diese Gruppen jedes Jahr wieder neu finden«, stellt Meihöfer heraus. Die Jugendlichen der »Station Nord« kommen fast alle aus dem Raum Groß Borstel. Einzig Isabel Wagner (18) kommt aus Eppendorf/Winterhude jenseits der Alster. Sie hat die Mädchen der Gruppe bei einem Stadtteilstfest kennengelernt. »Und dann bin ich einfach geblieben«, lacht sie. Die Gruppe ist über Jahre zusammengewachsen. Die meisten sind seit fünf bis sechs Jahren in der Schreberjugend. Im Schnitt sind die betreuten Kinder in anderen Ortsgruppen zwischen sechs und zehn Jahren alt, deutlich jünger als die Groß Borssteler. Eine Kindergruppe gibt es hier allerdings auch. Sie trifft sich nachmittags bei Frau Aertel zu Hause bzw. im Sommer im Kleingarten. Der Vorteil der »Station Nord«: Sie kann das ganze Jahr über offen bleiben, gerade im Winter, wo das sommerliche Fußball-Spielen witterungsbedingt ausfällt.

Lockerer Ton, klare Regeln. Aertel, der auch im Vorstand der Schreberjugend Hamburg und im Ortsverband der SPD aktiv ist, ist sich dessen wohl bewusst. Viele Alternativen gibt es in Groß Borstel nicht. Die letzte Disco hat bereits in den 80ern geschlossen, der Billardschuppen gegenüber nicht lange danach. Das Haus der Jugend und die Kirche sind die weiteren Organisationen, die in Groß Borstel Jugendarbeit in nennenswertem Umfang leisten, beide richten sich eher an jüngere Kinder. Werner Aertels

Motivation, die »Station Nord« zu gründen, war denkbar einfach: »Ich arbeite gerne mit Kindern. Und die Schreberjugend schien uns die beste Wahl, um hier etwas aufzubauen.« Also überredete Aertel die CB-Funkergruppe, in der er damals Mitglied war, zum Übertritt in den Jugendverband. Der lockere Ton in der Station darf aber nicht täuschen: Es gibt klare Regeln. Aertel hat schon Messer oder Bolzenschneider konfiszieren müssen. Namen nennt er nicht. »Das klären wir unter uns«, sagt Aertel über die Loyalität zu seinen Jugendlichen. Die nennen das Ehepaar »Oma und Opa«, und das ist durch und durch respektvoll gemeint. Leibliche Großeltern sind sie immerhin von Kevin und Miraya Meyer (14). Miraya ist die einzige Nicht-Raucherin der anwesenden Jugendlichen. »Man gewöhnt sich daran«, sagt sie locker und ergänzt: »Die Anderen haben aufgehört, mir Zigaretten anzubieten, als ich sie zerbrach und auf den Boden warf. Jetzt sparen sie die lieber für sich selbst.« Man mag über das Rauchen durchaus empört sein, doch Aertel holt die Jugendlichen dort ab, wo sie sind und sich selbst sehen – als junge Menschen, die teilweise noch nicht volljährig sind, aber dennoch bereits Charakter und Persönlichkeit besitzen und respektiert werden wollen.

Hier ist niemand über 26 Jahre alt. Jugendarbeit richtet sich laut Gesetz an Menschen bis 27 Jahren. Im Hauptzimmer der »Station Nord« ist das Durchschnittsalter 26. Herr Aertel zwinkert: »Ich bin ja schließlich selbst erst 26, nicht wahr?« Jeden Mittwoch und Freitag treffen sich Menschen zum Skat oder Würfeln spielen. Der arbeitslose Rollstuhlfahrer ist genauso dabei wie die junge Familie mit Baby. Doch vor allem sind es ältere Menschen, denen Einsamkeit und soziale Probleme nicht fremd scheinen. Ist das noch Jugend- oder doch eher Sozialarbeit? Eines ist sicher: Es ist eine wichtige Arbeit hier in Groß Borstel.

Und nicht nur hier: »Wir suchen dringend günstige Fahrdienste für Rollstuhlfahrer, dann würden noch ein paar mehr Menschen zu uns kommen können. Die können sich das nur nicht leisten, einmal pro Woche gefahren zu werden«, erklärt Aertel.

Historisches Vorbild Schreber? Was hat das alles mit dem »Erfinder« der Schrebergärten zu tun? Zunächst gilt klarzustellen: Daniel Gottlob Moritz Schreber (1808 – 1861) hat die nach ihm benannte Kleingartenkultur nicht gegründet. Sie wurde nach seinem Tod ins Leben gerufen und nach ihm benannt. Der Arzt und Gelehrte Schreber beschäftigte sich mit der Entwicklung von Kindern und war dabei alles andere als unumstritten. Seine orthopädischen Geräte zur Haltungskorrektur und »Triebabfuhr« brachten ihm den Ruf als wichtigen Vertreter der »Schwarzen Pädagogik« ein, einem Sammelbegriff für aus heutiger Sicht eindeutig ungeeignete Erziehungsmethoden. Dennoch führt die Schreberjugend sehr bewusst seinen Namen im Titel. Schreber galt zu seiner Zeit als der Erste, der Kinder bereits als eigenständige Persönlichkeiten betrachtete. Und Persönlichkeiten behandelt man mit Respekt. Man begegnet ihnen auf Augenhöhe. Genau das ist es, was Werner Aertel in der »Station Nord« macht. Zusammen mit seiner Frau ist er Vorbild, Ansprechpartner und Vertrauensperson auf Augenhöhe. Vorbild ist er alleine schon durch sein Engagement in der Schreberjugend und in einem Kindergarten. Die »Station Nord« hilft außerdem bei Stadtteil- und Vereinsfesten ehrenamtlich beim Auf- und Abbau. Die Jugendlichen helfen Aertel gerne. Doch wer einmal verbindlich zusagt, steht in der Pflicht. Wer dann nicht kommt, zahlt in die Gemeinschaftskasse ein. Heute hat es Marco Prohl erwischt. Er begleicht ein nicht gehaltenes Versprechen. Der normale Monatsbeitrag beläuft sich auf vier Euro, Marco legt 15 Euro zusätzlich auf den Tisch. Für den

Schüler bestimmt nicht wenig, aber eine wichtige Lektion. »Die Jugendlichen sollen lernen, dass sie nicht nur Rechte haben, sondern eben auch Pflichten«, erklärt Aertel seine Position. Verschmitzt erzählt er die Episode, als er die Beiträge auf fünf Euro erhöhen wollte wegen gestiegener Kosten. Die Jugendlichen weigerten sich vehement, bis Aertel vorschlug, die Erhöhung gegen eine einmalige Zahlung von zehn Euro zu streichen. Der Deal war ebenso gut wie zehn Monate erhöhte Beiträge.

Dauerproblem Geld. Geld ist leider trotzdem ein Dauerthema. »Das Tiefbauamt sagt oft, sie haben kein Geld für Reparaturen«, erklärt Aertel, »im Zweifelsfall werde das Haus einfach zugemacht.« Die Förderung ist knapp und reicht gerade so zum Erhalt des Betriebs. Bei unerwarteten Schäden bekommt die Station Probleme. Vor ein paar Jahren musste das Dach saniert werden. Aertel nutzte seine Kontakte zu den Geschäftsleuten im Viertel und zur Hamburger Politik. Dann spendeten die HEW, das Hamburger Abendblatt, das Hamburger Spendenparlament, der Bauherr und weitere Institutionen Geld für das Dach. Letztes Jahr dann der nächste Notfall: Ein Wasserschaden ruinierte den Jugendraum im Keller. Unten hatten sie ihr eigenes Reich, doch davon ist nichts mehr übrig. Nasse, rohe Wände oder Holzpaneele und schrottreife Möbel sind die einzigen Überbleibsel des Party-Kellers von einst. Der Grund liegt in der Geschichte des Gebäudes. Neben den Räumen für die Müllmänner und andere Kollegen der Stadtverwaltung war das Haus Zugang zu Hamburgs Unterwelt. Der niedrige Keller war ursprünglich noch sechs Meter tiefer. Dort verläuft eine zentrale Abwasserleitung von Groß Borstel. Ihr Defekt ließ Keller und Unterbau mit Wasser volllaufen. Der Wiederaufbau der Kellerräume für die Jugendlichen würde mehrere Hundert Euro kosten – Geld, das schlicht nicht da ist. Doch auch sich selbst beurteilen die Jungs und Mädels nicht zimperlich: »Und wir sind zu faul«, zählt Sven Kania (18) einen zweiten Hinderungsgrund auf. An Fähigkeiten mangelt es nämlich keineswegs: Die Mehrzahl der Jugendlichen macht gerade eine Ausbildung. Vom Klempner über den Maler bis zum Elektrotechniker oder Kaufmann – das Knowhow ist da. Für die Motivation würde Aertel gerne sorgen; für das Geld bräuchte es schon ein kleines Wunder.

Ein Flachbau mit Tiefgang. Im Keller wären die Jugendlichen nicht nur unter sich, sondern auch ziemlich gut geschützt. Was kaum einer weiß: Das unscheinbare Häuschen erfüllte lange Jahre noch eine weitere Funktion: Es war ein Luftschutzraum. Wie viele Menschen sich in die engen Kellerräume hätten flüchten sollen,

ist unklar. Vor einem direkten Bombentreffer bot der Raum wenig Schutz. »Es war kein Bunker«, betont Aertel, »dafür war die Decke nicht dick genug.« Das gute Verhältnis zu den Geschäftsleuten Groß Borstels nutzt Aertel auch, um für seine Jugendlichen zu vermitteln – bei der Suche nach Ausbildungsplätzen oder bei privaten Problemen. Bei letzteren sind Oma und Opa Aertel wichtige und oft einzige Anlaufstationen. Oliver (10) ist das jüngste Beispiel. Er ist so häufig da wie kaum ein anderer. Er vertreibt sich die Zeit bei den Erwachsenen, bringt Freunde zum Spielen mit und bleibt oft bis spät abends. Nicht selten übernachtet er dann bei Aertels. Für seine Eltern sei das okay, sagt er.

Was macht der Verband? Offiziell gibt es die »Deutsche Schreberjugend Hamburg e.V.« seit Oktober 1966. Unter dem Motto »Deutsche Schreberjugend macht Spaß und bildet – grenzenlos!« leistet der Verband parteipolitisch und konfessionell ungebundene Jugendarbeit. Ihr Büro wird vom Dachverband der Kleingärtner kostenlos zur Verfügung gestellt – eine Nähe zum Schrebergärtnertum ist also keine reine Einbildung. Dennoch geht es um andere Inhalte: Die gemeinschaftliche Sozialisation von Kindern und Jugendlichen durch Spiel, Spaß und Bildungsangebote ist das Ziel der Schreberjugend. Dazu gehört der Austausch mit Gruppen landesweit und sogar international. Die Hamburger haben seit Jahren gute Kontakte mit französischen, finnischen und polnischen Partnern. Ein wichtiger Teil der Jugendarbeit findet im Jugendferienheim Sprötze bei Buchholz in der Nordheide statt – wie Seminare, Spiel- und Arbeitswochenenden. Bei letzteren handelt es sich um freiwillige Einsätze – auch der Gruppe der »Station Nord«. Mehrmals pro Jahr wird ein ganzes Wochenende am Haus gearbeitet und renoviert. Vom Sportplatz über die Gemeinschaftsräume bis zu den Wohneinheiten – die Jugendlichen bringen Einsatz für eine gute Sache.

Wunder für einen besseren Sound. Und manchmal wird so viel Einsatz wie in Sprötze oder bei Stadtteilsten nicht nur mit Lob belohnt, sondern auch mit kleinen Wundern. Werner Aertel kommt zu der Gruppe nach hinten und unterbricht das Gespräch kurz. Beim »Tag des Gartens« – einem Fest des Kleingartenvereins »Stadion« – sind 700 € bei der Tombola zusammen gekommen. Und dieses Geld geht an die Helfer beim Auf- und Abbau des Festes: die Jugendlichen der »Station Nord«. Damit bekommt der Keller wohl nicht bloß neue Wände, eine Bar und andere Möbel, sondern auch eine neue Musik-Anlage. Die alte habe nämlich »einen echt beschissenen Sound«,

weiß ausgerechnet Kay zu berichten. Selbstkritik in allen Ehren, doch so cool, wie sie tun, sind die Jugendlichen dann eben doch nicht. »Und was denken Sie nun von uns, da Sie mit uns gesprochen haben«, fragt einer neugierig. Dass ihr mehr könnt, als ihr selbst zugeben wollt. Dass ihr Respekt sucht und auch verdient – wenn ihr verinnerlicht, was euch vorgelebt wird von Menschen wie Werner Aertel: Verantwortung für die Gemeinschaft, in der es Rechte aber eben auch Pflichten gibt, und Loyalität innerhalb dieser Gemeinschaft, die größer sein sollte als Groß Borstel, Hamburg oder Deutschland. Eben grenzenlos – wie das Motto der Schreberjugend es sagt.

Info

Deutsche Schreberjugend Hamburg e.V.

Fuhlsbüttler Str. 790 | 22337 Hamburg
Tel.: (040) 59 73 35
info@schreberjugend-hh.de
www.schreberjugend-hh.de

Station Nord

Borsteler Chaussee 4 | 22453 Hamburg
www.schreberjugend-hh.de/Stadion-Nord.23.0.html | Tel. (040) 553 61 03
Programm: Mittwochs Skat | Freitags Kniffel
Die Jugendlichen sind freitags ab 20 Uhr da. Im Sommer wird Fußball gespielt.

Das Jugendferienheim in Sprötze kann

auch von Gruppen gemietet werden.
Anfragen über Angelika Meißner
Tel. (040) 59 73 35

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.



Nehr Offsetdruck Media

Antonie-Möbis-Weg 3 • 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 • Telefax 040 / 571 09 62

respekt* 7 – weiter aktiv gegen alltägliche Gleichgültigkeit

Am 14. und 15. November findet »respekt* - gegen alltägliche Gleichgültigkeit« wie auch in den vergangenen Jahren im Stadtteilzentrum KÖLIBRI, Hein-Köllisch-Platz 12, St. Pauli, statt. Angesichts von NPD-Infotischen, Nazi-Wahlerfolgen und zunehmenden ausgrenzenden Einstellungen auch unter Jugendlichen, positionieren sich die AGfJ und der PBN als Veranstalter/innen in Kooperation mit den Falken erneut deutlich gegen Rechts-Extremismus, Rassismus, Antisemitismus und jede Form von Ausgrenzung und Diskriminierung.

respekt* geht nun schon in die 7. Runde und hat in diesem Jahr wieder ein sehr spannendes Programm zu bieten:

Samstag, 14.11.09

14:30 – 18:00 Workshops

Workshop 1: Gestern Nairobi – Heute Hamburg – und jetzt? Über die Situation von Flüchtlingen in Hamburg.

Workshop 2: Lieder gegen Rechts – Über Lieder aus dem antifaschistischen Widerstand in den KZs oder bei den Partisanen bis zum »Sommer nur für mich« von den Ärzten.

Workshop 3: Uralte Vorurteile... – Antiziganismus gestern und heute. Über die Verfolgung von Roma und Sinti im NS und die aktuellen gewalttätigen Übergriffe europaweit.

Workshop 4: Judenfeindschaft, Antizionismus und »Israelkritik«. Über die immer noch präsente Judenfeindschaft und wie antisemitische Vorstellungen auch die Wahrnehmung des Nahost-Konflikts prägen.

Workshop 5: Naziszene in Hamburg: Struktur und Gegenaktivitäten. Über die aktuellen Entwicklungen in der Hamburger Naziszene und wie man gegen Nazis aktiv werden kann.

Workshop 6: Wi(e)der Sprechen! – Argumentationstraining gegen Rechts. Über Argumentationsstrategien und Zivilcourage für den Alltag.

19:30 Zeitzeugengespräch mit Walter Winter und Lesung mit Karin Guth

»Z 3105 – Der Sinto Walter Winter überlebt den Holocaust«

Walter Winter ist ein 1919 geborener Sinto, der zu Kriegsbeginn in die Wehrmacht eingezogen aber 1943 aus »rassepolitischen Gründen« entlassen und nach Auschwitz deportiert wurde. Vor der Ermordung aller dort Inhaftierten, d.h., vor der »Auflösung« des sogenannten »Zigeunerlagers« im August 1944 deportierte man ihn zusammen mit anderen

»arbeitsfähigen« Häftlingen in das KZ Ravensbrück und von dort später in das KZ Sachsenhausen. Aufgrund seiner früheren Wehrmachtangehörigkeit wurde er unmittelbar vor Kriegsende, im April 1945, in SS-Uniform zum Kampf gegen die Rote Armee gezwungen.

Walter Winter überlebte den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma und baute sich nach 1945 eine erfolgreiche Existenz als Schausteller (u.a. auf dem Hamburger Dom) auf. Der Neunzigjährige lebt mit seiner Frau im Hamburger Stadtteil St. Pauli. Karin Guth lebt in Hamburg und befasst sich seit Jahren mit der Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus. Sie ist Autorin des Buches »Z 3105 – Der Sinto Walter Winter überlebt den Holocaust«. Sie wird bei respekt*7 auszugsweise aus ihrem Buch lesen. Im Anschluss findet ein Gespräch mit dem in St. Pauli lebenden Walter Winter und der Buchautorin statt.

Sonntag, 15.11.09

Politischer Frühstücksbrunch mit Vortrag und Musik: Vortrag »Rechte Jugendbünde«

Der Sozialpädagoge und Pfadfinder (BdP) Jesko Wrede und der Journalist Maik Baumgärtner werden völkische, nationalistische und neurechte Jugendbünde vorstellen. Anhand ihrer Geschichte, Entwicklung und dem heutigen Stand dieser Gruppierungen, sowie einem Blick auf ihre Überschneidungen und ihr Umfeld soll eine Übersicht auf heutige Jugend- und Lebensbünde ermöglicht werden, die sich der Geschichte der bündischen Jugend und der Deutschen Jugendbewegung zugehörig fühlen, in ihrem Kern jedoch häufig Nationalismus und Revisionismus befördern. Ein Schwerpunkt wird dabei auch auf den Aktiven Gruppen in Norddeutschland liegen.

Die Referenten haben beide den viel diskutierten Blog www.rechte-jugendbuende.de ins Leben gerufen und sind zudem Autoren des Buches »Wer trägt die schwarze Fahne dort... – Völkische und neurechte Gruppen im Fahrwasser der Bündischen Jugend heute«. Ihr Ziel ist die Aufklärung über Gruppen und Lebensbundgemeinschaften, die sich wie Pfadfinder kleiden, wie die Bündischen singen und wie die Wandervögel auf Fahrt gehen – jedoch auf extrem rechter Seite zu verorten sind. Wie können sich Pfadis und Bündische effektiv von diesen völkischen und rechten Gruppen abgrenzen? Diese und weitere Fragen können mit den Referenten nach dem Vortrag bei respekt*7 diskutiert werden. | www.agfj.de
Jan Jetter, Bildungsreferent der AGfJ

Endlich mal nach Israel fahren...

Vorbereitungstreffen am 5. November 2009

Seit 1992 organisiert die Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ) einen Jugendaustausch zwischen Hamburg und Israel. In regelmäßigen Abständen fährt dabei eine Hamburger Delegation, die sich für Land, Politik, Leute und Geschichtliches interessiert, nach Jaffa in Israel, um sich mit der dortigen Partnerorganisation Reut-Sadaka zu treffen. ReUt Sadaka ist eine israelische Friedensorganisation, in der jüdische und arabische Israelis gemeinsam Jugendarbeit machen. In Israel stehen gemeinsame Seminare, Besuche von Organisationen und gemeinsame Diskussionen zum Nahost-Konflikt auf dem Programm. Spaß und Entspannung – wie das Baden im Toten Meer – kommen dabei natürlich nicht zu kurz!

Auf Wochenendseminaren und regelmäßigen Treffen bereitet sich die Hamburger Gruppe auf den Besuch in Israel vor. Dabei geht es um die Geschichte und die gesellschaftspolitische Lage in Israel und Deutschland, um Rassismus, Vorurteile und Diskriminierung, aber auch um das besondere Verhältnis zwischen Deutschland und Israel aufgrund des Holocaust. Darüber hinaus wird natürlich noch alles andere thematisiert, was wichtig für eine solche Reise sein kann: Landeskunde, Interkulturelles Lernen und vieles mehr.

Im Frühling 2010 soll erneut eine Delegation aus Israel nach Hamburg kommen und wir wollen für sie ein Programm in Hamburg organisieren. Und genau dafür brauchen wir Dich und Deine tatkräftige Unterstützung. Im Herbst 2010 fahren wir dann im Gegenzug für zwei Wochen nach Israel.

Am 5. November veranstalten wir ab 18 Uhr in der AGfJ beginnend mit einem kleinen Snack einen Infoabend zum Israelaustausch mit folgendem Programm:

- Diavorträge zum Besuch der Israelis in Hamburg 2007 und zum Austausch der Hamburger Gruppe in Israel 2008
- Informationen zur Geschichte des Austausches

Neugierig geworden? Interesse daran, Teil der neu entstehenden Gruppe zu werden? Dann komm' am 05. November bei uns vorbei!

Kontakt: Israel-AK der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände
Alfred-Wegener-Weg 3 | 20459 Hamburg
Tel.: (040) 78 89 76 30 www.agfj.org
mail@agfj.de oder israel@agfj.org

5. Hamburger Sport-Jugend-Bildungstage

14. und 15. November 2009 im YES

Die Sportjugend bietet auf den Bildungstagen Seminare der überfachlichen und allgemeinen sportlichen Jugendarbeit an. Behandelt werden Themen aus der Pädagogik, der Jugend- und Gesellschaftspolitik, der Sozialarbeit und dem Freizeit- und Breitensport. Eine kleine Auswahl an Seminaren, die für Multiplikatoren aus anderen Jugendverbänden interessant sind:

Samstag, 14. November

• 9.30 – 11.00 h

Prävention von sexuellem Missbrauch

Jedes vierte Mädchen und ca. jeder achte Junge ist von sexuellem Missbrauch betroffen.

• 9.30 – 11.00 h | 11.30 – 13.00 h

Streetsurfing mit waveboards

Das »Waveboard« ist nicht nur ein absoluter Spaßmacher. Es stärkt die Muskulatur, das Gleichgewicht und die Konzentration. Die gesamte Gesundheit profitiert; Körpergefühl und Wohlbefinden sind im Einklang. Die neue Trendsportart Streetsurfing kommt aus den USA.

• 16.00 – 17.30 h

Verpflegung auf Ausflügen und Wanderfahrten für Großgruppen

Jeder Jugendgruppenleiter und Betreuer kennt das Problem der Verpflegung auf Reisen, Ausflügen und Wanderfahrten. Wann kaufe ich wo, wie viel, welches Essen und für wie viele Teilnehmer ein? Und wie kalkuliere und organisiere ich den Einkauf?

Sonntag, 15. November

• 9.00 – 12.30 h

Internationale Jugendarbeit

Jahrelang kaum beachtet, erlebt die internationale Jugendarbeit ein Comeback. In diesem Workshop geht es um die inhaltlichen, finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen von internationaler Jugendarbeit.

• 9.00 – 12.30 h

Improvisationstheater

In diesem Theaterworkshop wird gearbeitet mit dem, was wir haben. Um dies weiter zu entwickeln, werden Übungen mit der Stimme und dem Körper gemacht.

Anmeldung: Hamburger Sportjugend

Tel.: (040) 41 90 82 89

p.unruh@hamburger-sportjugend.de

www.hamburger-sportjugend.de

Veranstaltungsort: Jugendbildungsstätte

YES! | Ahrenshooper Str. 5 – 7 | 22147

Hamburg | **Anfahrt:** U1 bis Farmsen oder S4 bis Rahlstedt, dann jeweils den Metro-Bus 26 nehmen und bis »Scharbeutzter Straße« fahren.

Alternative Stadtrundfahrten

Nachrichten

Landesjugendring und Jugendverbände

beteiligen sich an der »Nacht der Jugend«

Bei der »Nacht der Jugend« am 9. November 2009 im Hamburger Rathaus werden die AGfJ, die DGB-Jugend, die DBB-Jugend und der LJR mit Ständen und Aktionen vertreten sein.

Info: »Nacht der Jugend« im Hamburger Rathaus | 9. November 2009 | 19 bis 23 Uhr
www.rathausnacht.de

Alternative StadtErkundung



Im Rahmen der »Nacht der Jugend« wird der LJR sein neuestes Angebot der Alternativen Stadtrundfahrten vorstellen: die Alternative StadtErkundung. Dazu laden wir herzlich ein, um 19:30 Uhr in den Plenarsaal zu kommen. Gab es die »Weiße Rose« auch in Hamburg? Was passierte jemandem, der in einem Lied Adolf Hitler und seine Partei verspottete? Und wo setzte die Gestapo in Hamburg selbst Jugendliche mit brutalen Verhörmethoden unter Druck? Um diese und andere Fragen zu beantworten, begeben sich die Teilnehmenden bei der Alternativen Stadterkundung selbst auf die Suche! Wir starten im Hamburger Rathaus und befassen uns dort zunächst mit der Funktion des Rathauses heute sowie mit der Machtergreifung Hamburger Nationalsozialisten im März 1933. Anschließend erhalten Ihr Informations- und Aufgabenhefte zu fünf unterschiedlichen Themen des Nationalsozialismus: Jugend, Kultur, Politik, Wirtschaft und Kirche stehen zur Auswahl. Unsere Stadtpläne weisen Euch den Weg zu Hamburger Gedenkorten ...

Info: Alternative StadtErkundung
9. November 2009 | 19:30 Uhr im Plenarsaal des Rathauses | Teilnahme kostenlos
Buchung nach Terminwunsch: Wer zur »Nacht der Jugend« am 9. November keine Zeit hat, kann die Alternative StadtErkundung auch gern für seine Jugendgruppe unter
www.alternative-stadtrundfahrten.de buchen.

»Techniker der Endlösung«

Fortbildung der Alternativen Stadtführer/innen zum Umgang mit Tätergeschichte
»Stets gern für Sie beschäftigt...« – so unterschrieben Konstrukteure und Leiter der Firma »Topf & Söhne« in Erfurt ihre Geschäftspost. Ob dieses Zitat bald auch als großer Schriftzug auf der Nordwest-Seite des Verwaltungsgebäudes des einstigen Firmensitzes zu sehen ist, wird derzeit in Erfurt diskutiert. Denn die Firma »Topf & Söhne« produzierte Verbrennungsöfen für den Massenmord im Nationalsozialismus. Das ehemalige Firmengelände steht daher symbolisch für die Verquickung von deutscher Industrie und Holocaust und soll ab 2011 als Gedenkort u.a. mit der Ausstellung »Techniker der Endlösung« eröffnet werden. Vor diesem Hintergrund hat das DGB-Bildungswerk Thüringen vom 16. bis 18. Oktober 2009 nach Erfurt eingeladen. An dem Seminar »Zum Umgang mit Tätergeschichte in der Vermittlung des Nationalsozialismus« nahmen insgesamt neun freiwillige Mitarbeiter/innen des LJR teil, die Alternative Stadtrundfahrten leiten. Denn die Fragen, wie die Beteiligung »ganz normaler Menschen« am nationalsozialistischen Massenmord vermittelt werden kann und wie junge Menschen zur Reflexion über Ethik und Verantwortung im beruflichen Handeln angeregt werden können, stellt sich bei den Alternativen Stadtrundfahrten immer wieder. Das Seminar diente neben der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Firma »Topf & Söhne« auch dem Erfahrungsaustausch mit Kolleg/innen der SJR Stuttgart, des DGB-Bildungswerk Thüringen, des AK Stadterkundungen in Berlin und anderen Anbietern politisch-historischer Jugendbildung zum Nationalsozialismus.

TerminTicker

• 4.11.2009 | 18.00 h

Jugendhilfeausschuss Wandsbek

Bürgersaal | Am Alten Posthaus 4
22041 Hamburg

• 9.11.2009 | 15.00 h

Landesjugendhilfeausschuss

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913
Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

• 12.11.2009 | 17.00 h

Bürgerschaftsausschuss Familien, Kinder und Jugend Hamburgisches Rathaus | Raum 151 | Rathausmarkt 1 | 20345 Hamburg

Europa direkt (2)

Infos und Kontaktmöglichkeiten

Jugendinformationen zu Europa in Hamburg

Europa JUGEND Büro

Das Europa JUGEND Büro ist ein joint ad-venture von e.p.a - european play work association e.V. mit der Freien und Hansestadt Hamburg.

Das Europa JUGEND Büro bietet selbst keine Programme an. Aber: Es informiert und berät zu (fast) allen Fragen internationaler Jugendbegegnungen und Jugendmobilität.

- für Jugendliche zu den Themen: Europäischer Freiwilligendienst (EFD), Workcamps, Au-Pair, Sprachkurse
- für Initiativen, Projekte und Träger: europäische Förderprogramme (Schwerpunkt: das Programm JUGEND in Aktion), Finanzierung und Antragstellung, Vor- und Nachbereitung, Interkulturelle Programmgestaltung, Suche nach Partnerprojekten, Begegnungspädagogik und europolitischer Dimension

Das Europa JUGEND Büro ist die regionale Servicestelle von Eurodesk in Hamburg. Eurodesk ist ein europäisches Jugendinformationsnetzwerk mit Nationalagenturen in 29 Ländern und über weiteren 900 regionalen Servicestellen.

Kontakt: Europa JUGEND Büro
Erzberger Str. 3 | 22765 Hamburg
Tel.: (040) 43 31 90
www.go-epa.org epa@go-epa.org
Beratungstermine bitte telefonisch absprechen

Europa im Netz

europa.eu

Das Portal der Europäischen Union

Die Einstiegsseite über die EU mit: grundlegenden Informationen über Institutionen und Einrichtungen, 27 Mitgliedsländer, Geschichte der EU, Politikfelder und Tätigkeiten sowie einem Dokumentationszentrum.

ec.europa.eu/youth/index_de.htm

Europäische Kommission Jugend

Diese Website informiert über jugendpolitische Konzepte und daraus resultierende jugendpolitische Maßnahmen. Speziell bietet diese Seite Informationen über das Programm »Jugend in Aktion« und die verschiedenen Aktionsfelder. Außerdem gibt es das aktuelle Programmhandbuch zu laufenden Projekten und Informationen zu Teilnahmemöglichkeiten.

www.jugend-in-aktion.de

Europas Jugendprogramm auf einen Blick

Bis einschließlich 2013 stellt Brüssel insgesamt 886 Millionen Euro für Jugendgruppen, gemeinnützige Vereine und Einrichtungen der Jugendarbeit in 31 Ländern zur Verfügung. Damit möchte die EU Bürgersinn, Solidarität und demokratisches Engagement unter jungen Menschen stärken und ihnen zu mehr Mobilität und Zusammenarbeit in Europa verhelfen.

Das Programm »Jugend in Aktion« fördert Jugendbegegnungen, Jugendinitiativen sowie den Europäischen Freiwilligendienst. Es fördert Projekte der partizipativen Demokratie und Projekte mit Benachbarten Partnerländern. Auch Trainings und Vernetzungsmaßnahmen sowie Begegnungen junger Menschen mit Verantwortlichen für Jugendpolitik erhalten Fördermittel. Was dies alles bedeutet, wer und wie Förderung bekommen kann und welche Unterstützung dabei geboten wird – das klärt diese Internetseite.

www.jugendfuereuropa.de

Deutsche Nationalagentur für das EU-Programm »Jugend in Aktion«

Jugend für Europa ist der deutsche Ansprechpartner für das Programm »Jugend in Aktion«. Auch hier gibt es Informationen rund um die Möglichkeiten, die das Programm bietet.

www.jugendpolitikineuropa.de

Hintergrundinformationen zur europäischen Jugendpolitik

Die Anlaufstelle für Recherchen und Hintergründe – die Bereiche im Überblick: Informationen und Dokumente zum Stand der Diskussionen über das Programm »Jugend in Aktion« | Europäische Zusammenarbeit im Jugendbereich | Instrumente, Begriffe und konkrete Handlungsrahmen wie: die Offene Methode der Koordinierung, Jugend als Querschnittsansatz oder Jugend in der EU-Verfassung | Politik-Schwerpunkte und Themenfelder aus dem EU-Weißbuch »Neuer Schwung für die Jugend Europas« | Europäische Jugendpolitik in ihrer geografischen Dimension | Datenbank zu Jugendprogrammen und offiziellen EU-Dokumenten

Die Seite ist ein Internetangebot von Jugend für Europa und der Deutschen Agentur für das EU-Programm »Jugend in Aktion«.

www.ijab.de

Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland

Die IJAB ist im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Europäischen Kommission, seiner Mitgliedsorganisationen und anderer zentraler Träger der Jugendarbeit auf den Gebieten der internationalen Jugendpolitik, Jugendarbeit und Jugendinformation tätig. Aufgabe ist die Förderung der internationalen Jugendarbeit und der jugendpolitischen Zusammenarbeit, um das gegenseitige Verständnis junger Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen zu erweitern, ihre Beziehungen zueinander zu festigen und um Vorurteile abzubauen.

www.wege-ins-ausland.org *Auslandsaufenthalte*

Auf dieser Website informieren fünf renommierte deutsche Institutionen gemeinsam über die unterschiedlichen Möglichkeiten, die sie jungen Menschen für einen Auslandsaufenthalt bieten: Der Deutsche Akademische Austauschdienst, IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland, die Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (InWEnt), der Pädagogische Austauschdienst der Kultusministerkonferenz und die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit